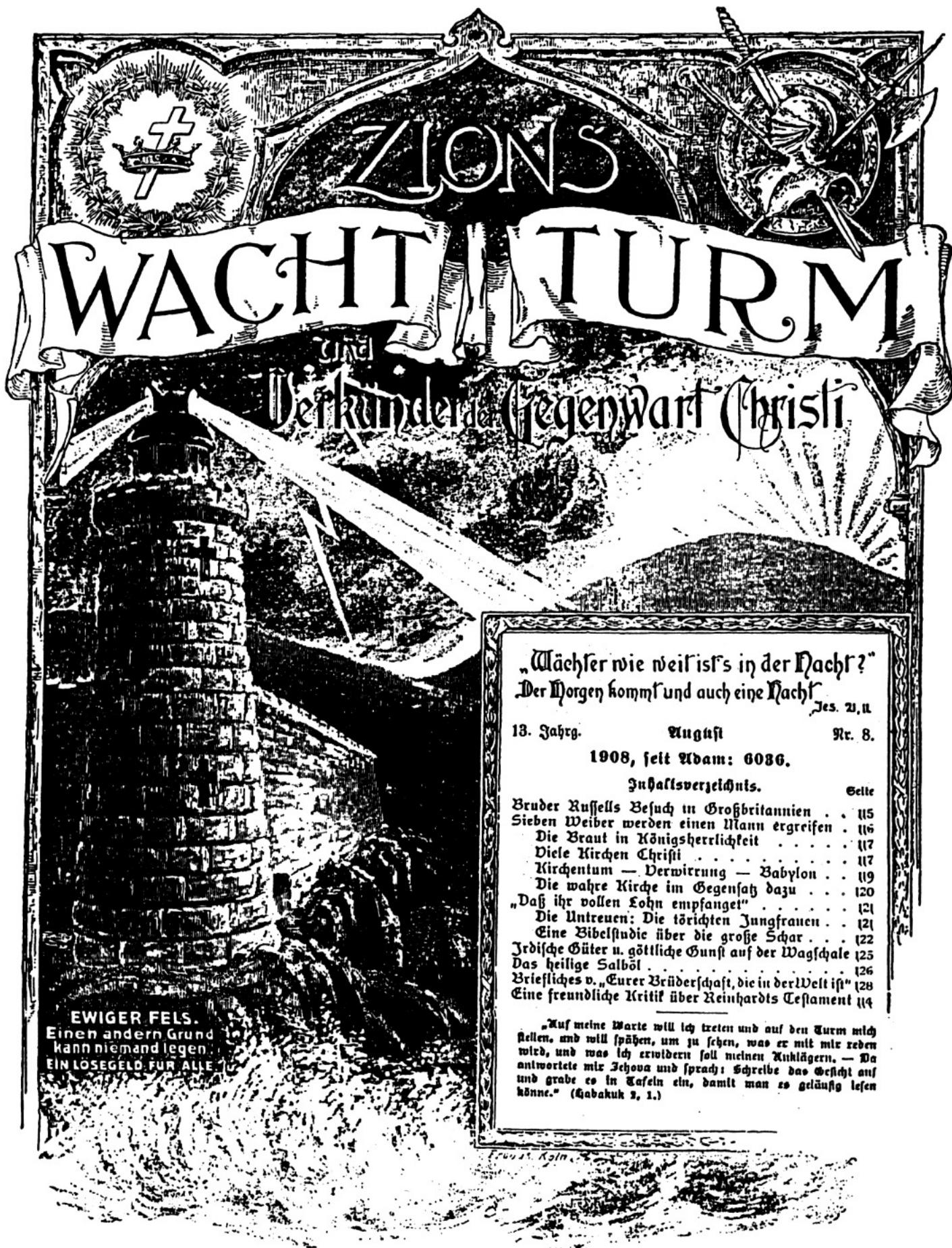




„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

13. Jahrg. August Nr. 8.
1908, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Bruder Russells Besuch in Großbritannien . . .	115
Sieben Weiber werden einen Mann ergreifen . . .	116
Die Braut in Königsherrlichkeit . . .	117
Viele Kirchen Christi . . .	117
Kirchentum — Verwirrung — Babylon . . .	119
Die wahre Kirche im Gegensatz dazu . . .	120
„Daß ihr vollen Lohn empfanget“ . . .	121
Die Untreuen: Die törichtten Jungfrauen . . .	121
Eine Bibelstudie über die große Schar . . .	122
Jüdische Güter u. göttliche Gunst auf der Wagschale . . .	125
Das heilige Salböl . . .	126
Briefliches v. „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“ . . .	128
Eine freundliche Kritik über Reinhardts Testament . . .	114

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei draußendem Meer und Wasserwegen (wegen der Lastlosen, Unzufriedenen); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt ertz Haupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Ez. 31, 23—24, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (W. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 8—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgegeben worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 8—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkünden — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Räte vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Rebauteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Werterstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugestanden erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem armen Stande nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestandt, wenn sie in jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordogne, Rue du Four 22, Schwelz, England; London N. W., 24 Church St.; Schweden: Örebro, Västra Ringgatan 9; Norwegen: Kristiania, Vesterstr. 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Gursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Eine freundliche Kritik

betreffend Reinhardt's Übersetzung des Neuen Testaments.

Wir betrachten diese Übersetzung als ein wertvolles Hilfsmittel für alle Bibelforscher, besonders darum, weil der Übersetzer von dem biblischen Standpunkte aus übersetzte, d. h. — vom Standpunkte der Hoffnung auf das in der heiligen Schrift geoffenbarte Königreich Gottes auf Erden. Dieser Standpunkt machte es dem Übersetzer möglich, viele Stellen, welche die lutherische Übersetzung dunkel und unverständlich läßt, in dem ihnen im Grundtext eigenen klaren Lichte zu übersetzen.

Wie alle von unvollkommenen Sterblichen vollbrachten Werke, finden wir auch diese wertvolle Arbeit nicht ohne Fehler, und da wir diese Übersetzung so warm empfehlen, ersuchen wir es als unsere Pflicht, auf nachfolgende Punkte aufmerksam zu machen, in denen die Übersetzung oder die Fußnoten unserem Dafürhalten nach nicht dem Sinn und der Lehre der ganzen heiligen Schrift entsprechen:

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumtages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur Mk. 1.10 pro Band, und keine erhalten sie, einen nach dem andern, leicht und billig; der Preis ist sonst Mk. 1.50, oder 1.75 (frank) Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. E. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Drei Königreiche kommen! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Reagenz usw. — 360 Seiten.

Eine erfolgreiche Methode

die neuesten Traktate zu verbreiten, wäre aus Zeitungen die Adressen in den Codesanzeigen zu notieren und an diese die Traktate, „Wo sind die Toten“ usw., zu schicken.

Die Presbiter Hauptversammlung

zu Pfingsten war von zirka 70 Geschwistern Sachsens und von einigen aus anderen Gegenden besucht. Wir alle dankten dem Herrn für das gesegnete Zusammensein.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungsort Barmen, Werterstraße 39, sonntäglich 1/5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2—8 Uhr und Mittwochs 1/9—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat. Öffentliche Vorträge alle 3—4 Wochen in Remscheid, Siegen, Wanne, Wermelskirchen. Das Datum wird von den dortigen Brüdern bekannt gegeben.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anfangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeien — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sadorja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebäude, Jeremonten, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 6.—; R. 8.—; Fr. 8,50; oder Dollar 1,50 — franko.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto E. Rottig, Barmen, Werterstraße 39. Gedruckt bei E. Martini & Grunewald, Gelsenkirchen, Gelsenkirchenstraße 22.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — August 1908. — Allegheny.

Nummer 8.

Bruder Russells Besuch in Großbritannien.

Kaiser Wilhelm der Große.

An die liebe Bibelhaus-Familie,
Allegheny, Pa., U. S. A.

Als mein Zug den Pittsburger Bahnhof verließ, sah ich Eure Taschentücher grüßend winken, mich überzeugend von Eurer christlichen Liebe, und daß mich diese begleiten würde. Und Eure Lieber hielten beständig in mir wieder: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“ und „Gefegnet Wand, das bind' der Christen Herz: die Lieb'“. Eure Abschiedsgrüße und Gesänge vereinten sich mit meinen Gebeten für Euch und das ganze teure Israel, und meine Dankgebete an den großen Geber von allem Guten und Schönen gingen über in liebliche Träume und erquickenden Schlaf.

Den nächsten Tag, Sonntag, den 5. April, Ankunft in Lynchburg (Virginia). Auf dem Bahnhofe begrüßten mich etwa zwei Duzend liebe Brüder und Schwestern aus der Nähe, und bald waren wir im Opernhause, wo eine große Menge zusammengekommen war, um den Vortrag: Die „Bibel gerechtfertigt“ zu hören. Ungefähr 1000 Personen waren zugegen, und es wurde gesagt, daß einige Hundert wieder umkehren mußten. Es wurde dem Vortrag große Aufmerksamkeit geschenkt, und wir haben Ursache zu hoffen, daß etliche einen Segen empfangen.

Die Abendversammlung war nicht öffentlich bekannt gemacht worden, und die Zuhörer waren deshalb in der Hauptsache Interessierte, darunter etliche, die aus Norfolk, Suffolk, Richmond und anderen Städten herbeigekommen waren. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden habt ihr schon durch den „Dispatch“ und andere Zeitungsveröffentlichungen der Vorträge erfahren.

Montag früh 2.10 Uhr ging die Fahrt weiter, und als die Stadt Washington erreicht war, war ich überrascht, eine Abordnung der Versammlung in Washington auf dem Bahnhof zu treffen, die mich erwartete, weil ich hier umsteigen mußte, und entschlossen war, mich mitzunehmen, um mit ihnen zu frühstücken, was ich auch tat. Die Stunde, die ich in ihrer Gemeinschaft verbrachte, war eine köstliche und erinnerte mich von neuem daran, was die gewöhnlichen Kennzeichen sind der „Kirche der Erstgeborenen“ allenthalben, nämlich Liebe und Eifer für den Herrn und für alle, die Sein sind.

Sechs Stunden später war ich im Kreise der New-Yorker Freunde. Eine Abordnung von vier Personen war bestellt, mich am Bahnhofe zu empfangen und im Namen der Kirche zu begrüßen und für gastliche Aufnahme Sorge zu tragen. Obwohl ich versicherte, daß solche Freundlichkeit weder erwartet, noch verdient sei, ließ ich

mich doch überreden, ihre Freude nicht durch Ablehnung des Arrangements zu verderben, und nahm es herzlichst an. Ihre Arrangements umfaßten einen Abendvortrag in der Judson-Gedächtniskirche. Vor ungefähr 600 Zuhörern durfte ich über die Bedeutung des Passah-Gedächtnisses sprechen unter Zugrundelegung des Textes: „Wenn ihr nicht esst das Fleisch und nicht trinket das Blut des Menschensohnes, so habt ihr kein Leben in euch.“

Nach dem Gottesdienste begrüßte mich die Versammlung an der Kirchentür. Ungefähr die Hälfte der Anwesenden waren Freunde der Wahrheit aus New-York, Brooklyn und benachbarten Städten in einem Umkreise östlich bis Boston und südlich bis Philadelphia. Am nächsten Morgen entboten mir etwa vierzig von ihnen nochmals ein „Lebe wohl“ am Hafen und sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“. Diese vielen Beweise christlicher Liebe durch die teuren Freunde allerorten haben eine demütigende Wirkung insofern, als ich mir meiner Unwürdigkeit bewußt bin gegenüber der mir von ihnen erwiesenen zärtlichen Aufmerksamkeit, und sie haben eine sehr anspornende Wirkung insofern, als sie mich ermuntern, unausgesetzt eifrigst bemüht zu sein, das vollkommene Vorbild zu erreichen, das uns die heilige Schrift vorhält.

Der erste Tag auf dem prächtigen Schiffe war ein herrlicher, klar, sonnig, kühl, erfrischend. Ich habe mich ausgeruht, Briefe von daheim gelesen, versucht Bekanntschaften anzuknüpfen, und über alles mich erfreut der köstlichen Gemeinschaft mit dem Herrn, die mein Herz überströmen ließ von Dankbarkeit, um meiner selbst und um der ganzen teuren Kirche Christi willen, ganz besonders um dererwillen, welche meiner fürbittend im Gebet gedachten. Mit einem warmen Salzwasserbad will ich mich zur Ruhe begeben, Euch allen eine „gute Nacht!“ wünschend und Euch im Geiste besuchend, wie ich auch für Euch bete, jeden Einzelnen bei Namen erwähnend und was mir von Euren besonderen Nöten bekannt ist.

Am 13. April, nachmittags 3 Uhr, erreichten wir Plymouth, unsern Landungsplatz. Unsere Reise über den Ozean war eigentlich ereignislos; dem Anschein nach war niemand schwer seefrank. Ich erfreute mich köstlicher Ruhe, pflegte Mäßigkeit, schlief gut und aß mit gutem Appetit. Mein Genuß wurde noch erhöht durch einen großen Strauß schöner Blumen auf dem Tisch, das freundliche Geschenk unseres lieben Bruders Pierson, als ich abreiste. Bruder Zink's Begleitung und Gemeinschaft hat auch beigetragen zu meiner Freude auf der Seefahrt. Wie so gütig sind die Vorkehrungen unseres Vaters, „der uns täglich über-

schüttet mit Erweisungen Seiner Gnade". „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan." England.

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" traf gegen 8 Uhr abends in Plymouth (England) ein, von wo es mit dem Expresszug nach London weiter ging. Um 9 Uhr abends wohlbehalten angekommen, waren achtzehn liebe Brüder und Schwestern auf dem Bahnhof, um uns zu bewillkommen. Und ein herzlichster Empfang wurde uns hier zuteil, wie auch im Bibel-Haus, wo eine ziemlich große Anzahl Geschwister versammelt war. Wir wurden mit kurzen Ansprachen begrüßt und als Geschenk für die Traktat-Kasse wurde mir eine Tratte über 230 Pfund Sterling (= 4698,78 Mk.) eingehändigt, ein Dankopfer für den Herrn. Es wurde versichert, daß der Vorschlag, keine Sammlungen zu veranstalten, noch dazu aufzumuntern, berücksichtigt worden sei, und daß diese Summe vollständig freiwillig aufgebracht worden war, das Ergebnis von nichts weiter als Anregungen unter den Brüdern auf den Britischen Inseln, und daß der Betrag nur schwach die Gesinnung der Geber ausdrücke und die Summe noch viel größer gewesen wäre, hätten nicht viele der teuren Freunde bereits alles getan gehabt, was sie finanziell zu leisten imstande waren, um die Ausgaben für die Saalmieten und die Bekanntmachungen für die Versammlungen, in denen wir sprechen sollten, zu bestreiten. Ich gab daher meiner Überraschung Ausdruck, so gut ich es in Wertschätzung einer solch praktischen Betätigung von Liebesseifer vermochte. Ich wandte auf mich als Vertreter der Traktatgesellschaft des Apostels Worte an, daß ich nicht gekommen sei, um ein Geschenk zu begehren, daselbe aber gleichwohl mit großer Freude annehme, wohl wissend, daß dieses um der Wahrheit willen freiwillig dargebrachte Opfer dem Herrn ein Opfer von süßem

Wohlgeruch sei, annehmbar durch unsern Erlöser, und daß entsprechende Segnungen dafür auf die Geber fließen werden.

Die folgende Nacht durfte ich mit 450 Freunden aus London und Umgegend das Gedächtnismahl feiern. Wir hatten eine sehr gesegnete Zeit der Gemeinschaft mit unserm Herrn und miteinander.

Mittwoch, den 15. April, ging es nach Bristol; den Zug erwarteten auf dem Bahnhof ungefähr zwanzig der lieben Freunde, welche mich auf das herzlichste begrüßten. Von Bruder Ford und seiner Familie wurde ich sehr gastfreundlich bewirtet. Am Nachmittag sprach ich zu etwa 100 Interessierten, von welchen wahrscheinlich 50 aus benachbarten Städten herbeigekommen waren. Der Abendgottesdienst war für die Öffentlichkeit bestimmt. Er wurde in der Kapelle des christlichen Jung-Männer-Vereins abgehalten. Annähernd 1000 Personen waren zugegen und verfolgten mit größter Aufmerksamkeit den Vortrag: „Der Sturz des Reiches Satans".

Donnerstag früh reiste ich wieder ab; von den Stimmen der Freunde geleitet, welche auf dem Bahnsteig sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen". Der Zug hielt in Gloucester an, und ich fand bald auf dem Bahnsteig eine Anzahl liebe Geschwister, um mich zu begrüßen, und damit zufrieden, daß ich nicht für einen Vortrag anhalten konnte, weil mir dies als eine Fügung Gottes erschien. In Birmingham gab's Wagenwechsel, und trafen bei dieser Gelegenheit etwa zwölf der teuren Freunde an, welche mich erwarteten, um mich zu begrüßen und mich zum andern Zug zu geleiten und mir mitzuteilen, daß Anstalten getroffen wurden für eine Versammlung mit ihnen späterhin. Euer Euch in der Liebe Gottes verbundener

E. T. Russell.

(Fortf. folgt.)

Sieben Weiber werden einen Mann ergreifen.

„An jenem Tage werden sieben Weiber einen Mann ergreifen und sprechen: Wir wollen unser eigenes Brot essen und uns mit unseren eigenen Kleidern bekleiden; nur laß uns nach deinem Namen genannt werden, nimm unsere Schmach hinweg." (Jes. 4. 1.)

Viele Weissagungen sind in hohem Grade bildlich, symbolisch. Ohne Zweifel hatten sie in gewissem Grade Beziehung auf die Umstände und Verhältnisse des Volkes Israel zu der Zeit, als sie geschrieben wurden, aber wir haben apostolische Autorität dafür, anzunehmen, daß ihre Hauptlehren für das geistige Israel berechnet waren. St. Petrus sagt, daß „heilige Männer ehemals redeten und schrieben, getrieben vom Heiligen Geiste"; und daß „sie nicht für sich selbst, sondern für uns die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind". (2. Petr. 1, 21; 1. Petr. 1, 12.) Unser Herr und die Apostel zitierten immer aus den Weissagungen und bezogen die Lektion stets auf ihre Zeit oder auf ein künftiges Ereignis dieses Evangeliumzeitalters. Darum sind wir durchaus berechtigt, anzunehmen, daß unser Text sich auf eine Periode dieses Evangeliumzeitalters bezieht. Der besondere Ausdruck, „An jenem Tage", bezieht sich die ganze Schrift hindurch auf die letzte Periode dieses Evangeliumzeitalters und die Zeit der Drangsal und allgemeinen Verwirrung in Kirche und Welt, die mit der Einführung der neuen Ordnung der Dinge des Millenniums zusammenhängt. So ist es denn angemessen, daß wir

diese Schriftstelle auf unsere Zeit anwenden und, was immer sie lehrt, beherzigen.

Die ganze Schrift hindurch ist ein Weib ein Symbol der Kirche — ein reines Weib von der wahren Kirche, ein unreines Weib von einer falschen Kirche. Unser Herr vergleicht die wahre Kirche am Ende dieses Zeitalters mit einer Gemeinschaft von Jungfrauen — j. T. weise und j. T. töricht, — und sich selbst dem Bräutigam, der am Ende des Zeitalters gekommen ist, um seine verlobte Kirche in seine Herrlichkeit aufzunehmen. Johannes der Täufer spricht hiervon in derselben Weise, wenn er sagt: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam", und der Apostel Paulus vollendet das Bild, indem er schreibt: „Ich habe euch (die geweihte Kirche), einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christo darzustellen." (Joh. 3, 29; 2. Kor. 11, 2.) Hier, wie in dem Gleichnis von den Jungfrauen, ist der Brauch einer jüdischen Hochzeit als Illustration der Vereinigung Christi mit seiner Kirche angenommen — ein von den Hochzeitsgebräuchen der heutigen Zeit sehr verschiedenes Bild. Bei den Juden der alten Zeit wurden bei einer Verlobung von den beiden Parteien oder in ihrer Vertretung rechtlich bindende

Dokumente unterzeichnet, aber innerhalb eines Jahres fand keine wirkliche Heirat statt. Während des Jahres, in welchem die Braut auf das Kommen des Bräutigams, sie heimzuholen, wartete, erwartete man, daß sie ihrem Bräutigam ebenso treu blieb, wie man es von jeder verheirateten Frau erwartet. Wir sehen die Harmonie zwischen den Gebräuchen der jüdischen Hochzeit und der Verfahrungsweise des Herrn mit seiner Kirche. Niemand ist dem Herrn verlobt, er sei denn einen formellen, bestimmten Kontrakt mit ihm eingegangen. Den Kontrakt auf seiten des Herrn bilden die überaus großen und klaren Verheißungen der Seligen Schrift, welche die Verlobte versichern, daß sie, wenn treu erfunden, Miterbin ihres Herrn und Bräutigams werden soll in seinem tausendjährigen Königreich und in seiner himmlischen Herrlichkeit. Der Kontrakt auf seiten der Kirche besteht in dem Bunde des Glaubens und der Treue bis zum Tode gegenüber unserm Erlöser, dem wir verlobt sind. Nachdem wir die gnädigen Verheißungen des Herrn durch völlige Weihung alles dessen, was wir sind und haben, für ihn und seinen Dienst angenommen haben, folgt ein Zeitraum, bis wir unser Leben mit dem Tode beschließen. Diese Zeit gleicht in gewissem Maße dem Verlobungsjahre einer jüdischen Jungfrau; aber die noch klarere und genauere Erfüllung des Vorbildes finden wir in der Geschichte der Kirche als Ganzes. Die jungfräuliche Kirche des Herrn wurde ihm zu Pfingsten verlobt und hat auf das Kommen des Bräutigams und die Auferstehungs-Verwandlung zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — auf die Hochzeit, die Vereinigung — seit fast neunzehn Jahrhunderten gewartet.

Die Braut in Königsherrlichkeit.

Unser Herr gibt die Fortsetzung zu dieser Illustration in seiner letzten Botschaft an die Kirche in der Offenbarung St. Johannis. Auch dort wird die Kirche als eine verlobte Jungfrau dargestellt, unermählt, aber verpflichtet, Reinheit und Treue zu bewahren — bis zum Ende des Evangeliumzeitalters. Es wird gezeigt, wie sie sich zu der Zeit für das Kommen des Bräutigams und für die Hochzeit vorbereitet. Um bereit zu sein, wie der Apostel sagt, muß sie das hochzeitliche Kleid anhaben, und zwar in einem Zustande „ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“. (Eph. 5, 27.) Nicht, daß irgend ein Glied dieser glorreichen Gemeinschaft hoffen dürfte, absolute Reinheit und Vollkommenheit zu bewahren, da alle „in Sünde empfangen und in Ungerechtigkeit geboren sind“. (Ps. 51, 5.) Das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi bedeckt zwar alle unbeachteten Mängel und Unvollkommenheiten, aber jeder Mangel, oder Schmutz, oder Runzel auf diesem Kleide sollte ein Grund solcher Sorge für die Verlobte sein, daß der Flecken entfernt und die Runzel geglättet werden würde durch die gnädigen Einrichtungen des himmlischen Bräutigams, der das Kleid darbot und die Anweisung gab, wie es „von der Welt unbesleckt erhalten“ werden solle.

Derselbe Bericht zeigt, daß nach der Auferstehungs-Verwandlung am Ende dieses Zeitalters eine „verlobte Jungfrau“-Kirche nicht mehr da sein wird, denn sie wird aus ihrem verlobten Stand in den höheren der Braut eingetreten sein — vermählt oder vereinigt mit ihrem Herrn und Bräutigam. Beachte das symbolische Bild, unter dem sie dargestellt wird: Das Neue Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt. Wir sehen das himmlische Königreich, die neue Regierung oder Herrschaft der

Welt wird dargestellt als die verherrlichte Kirche, die Braut; denn wir lesen, daß der Engel zu Johannes sagte: „Komm, und ich will dir die Braut, des Lammes Weib, zeigen“ (nicht mehr die verlobte Jungfrau). Dann zeigte er ihm die heilige Stadt, von der Herrlichkeit Gottes erfüllt. (Off. 21, 9—10.) Das große Amt oder Werk der Kirche in Herrlichkeit wird uns auch als das Werk der Braut gezeigt — „Der Geist und die Braut werden sagen: Komm! und wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ In der gegenwärtigen Zeit ist die Kirche nicht nur nicht die Braut, sondern sie ist auch gar nicht berechtigt zu sagen: Komm! zu jedem, der will, sondern zu „so vielen, als der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apg. 2, 39); denn bei dem Verufen und Ziehen dieser jetzigen Zeit kommt ein gewisses Maß Erwählung mit in Betracht, wie unser Herr sagt: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh. 6, 44.) Ferner gibt es jetzt keinen Strom des Wassers des Lebens. Diese wundervolle Einrichtung ist für die Zukunft — für die Welt im Millenniumzeitalter. Wie unser Herr erklärt, haben jetzt alle, die an ihn glauben und seine geweihten Nachfolger werden, in sich selbst „eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben quillt“. (Joh. 4, 14.) Der Strom des Wassers des Lebens und seine reichen Vorräte für die Welt der Menschen, zu denen alle werden eingeladen werden, gehört der Epoche des tausendjährigen Königreiches an, wie klar und bestimmt gezeigt wird, wenn die Kirche nicht mehr eine verlobte Jungfrau sein wird, sondern die Braut, des Lammes Weib —, wenn sie nicht länger in einem Zustand der Demütigung und des Seufzens über ihre Bürden verharren wird, sondern erfüllt sein wird mit der Herrlichkeit Gottes. Das Königreich ihres Bräutigams, mit dem sie vereint sein wird, wird die Quelle (die heilige Stadt) sein, von wo aus ein großer Strom von Wahrheit und Gnade ausgehen wird, aus dem die ganze Menschheit trinken mag bis zu voller Befriedigung und ewigem Leben, wenn sie wollen.

Viele Kirchen Christi.

Die Heiden, und in christlichen Ländern auch die Kinder, werden bestürzt, wenn sie anfangen, die Bibel zu studieren und zu fragen: Welches ist die Kirche Christi? Sie sehen verschiedene Kirchen mit verschiedenen Namen, die behaupten, daß sie Zweige der Kirche Christi seien. Das arglose Gemüt fragt: Welches ist die wahre Kirche? Welche hat Jesus gegründet? Von welcher war er das Haupt und der Gründer? Zu welcher gehörten die Apostel? Die Antwort bringt Verwirrung und Beschämung. Jede Denomination behauptet, ebenso gut zu sein, wie irgend eine andere und noch etwas besser, eben so wahr zu sein, wie irgend eine andere oder etwas mehr so, ebenso rechtmäßig des Herrn verlobte Braut zu sein, wie irgend eine andere. Die Verwirrung beginnt, wenn sie anfangen, von ihrem Ursprung und Gründer zu erzählen, denn eine sagt: „Ich bin von Calvin“; eine andere, „Ich bin von Luther“; eine andere, „Ich bin von Wesley“, eine andere, „Ich bin von Zwingli“. Und wenn ihnen entgegnet wird, daß diese verschiedenen Sekten und Parteien alle in den letzten Jahrhunderten entstanden sind, und wenn sie gefragt werden, wie sie diese Tatsache mit der Erklärung der Schrift in Einklang bringen können, die da sagt, daß Christus die Kirche gegründet hat, deren lebendige Grundsteine die zwölf Apostel waren, so sind sie verwirrt.

Die Mutigsten versuchen eine Erklärung und sagen uns, daß ihre Kirche die ursprüngliche war, die der Herr und die Apostel gegründet haben, daß aber ein großer Abfall von der ursprünglichen Einfachheit stattfand, so daß lange Jahrhunderte hindurch der Methodismus in Vergessenheit geraten war, desgleichen Calvinismus und Luthertum, bis später Wesley, Calvin und Luther sie wieder erweckten. Aber, fragen wir: Wie konnte Wesley die ursprüngliche Kirche wieder aufrichten, wenn Calvin es schon getan hatte? Wie konnte Luther sie wieder aufrichten, wenn Zwingli es getan hatte? Dann gibt es wieder Verwirrung des Angesichts und Stottern und Zögern mit einer Antwort. Dann kommt die Kirche Roms, die griechische Kirche, die Kirche Englands, und sie erklären, daß ihre Organisationen älter sind, als irgend eine von diesen anderen, und daß sie daher die wahre, die ursprüngliche Kirche seien; aber wieder fragen wir: Welche von euch ist die älteste? und wo begann eure Organisation? Gebt uns Beweise. Alle beanspruchen Ursprünglichkeit und Originalität, aber keine kann irgend eine Existenz ihrer gegenwärtigen Organisation vor dem dritten Jahrhundert nachweisen. Und wenn wir ihre prächtigen und ausgeschmückten Gottesdienste mit der Einfachheit der ersten Kirche vergleichen, wie sie im Neuen Testament geschildert wird, so sind wir gewiß, daß es keine Identität zwischen den beiden geben kann. Wenn wir ihre Lehren mit den Lehren Christi und der Apostel vergleichen, wie das Neue Testament sie gibt, so finden wir die gleiche Disharmonie — ihre Behauptungen fallen zu Boden, weil sie keinen Grund haben. Die Lehren und Handlungen der Kirchen aus der Reformationszeit und seither sind offenbar mehr in Harmonie mit den Handlungen und Lehren der Apostolischen Kirche, als die älteren Systeme; aber auch sie sind fern von Einklang miteinander und mit der ersten Kirche.

Verschieden in Glauben und Praxis.

Wir haben hier keinen Raum, die Verschiedenheit des Glaubens und der Praxis zwischen den verschiedenen heute bestehenden Denominationen eingehend zu erörtern, noch den Glauben und die Praxis der Kirche damit zu vergleichen, welche der Herr gegründet hat. Wir haben schon früher*) auf einige derselben hingewiesen. Die Schrift lehrt, daß nur „ein Gott ist, der Vater, und ein Herr, Jesus Christus“ (1. Kor. 8, 6); daß der Vater über allen ist, daß er den Sohn als unseren Erlöser sandte in die Welt, und daß, nachdem er das Werk treulich erfüllt hatte, der Vater ihn vom Tode auferweckte und ihn zu seiner Rechten, dem Platz der Gunst, erhöhte — ihm selbst am nächsten, — und der Erlöser selbst sagte: „Mein Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14, 28.) Aber die verschiedenen Kirchen, von denen jede behauptet, daß sie die ursprüngliche Kirche sei, sind einig darin, zu sagen, daß es drei Götter gibt, „gleich in Macht und Herrlichkeit“. Zuweilen sagen sie, daß die drei Götter als ein Gott wirken; zu anderen Zeiten sagen sie, daß es nur einen Gott gibt, daß er aber drei verschiedene Offenbarungen von sich selbst gegeben habe, damit wir ihn erkennen, und daß jede Offenbarung der eine Gott sei.

Welche Verwirrung! Wie unmöglich ist es, für diejenigen, deren Geist so verwirrt ist, den göttlichen Heilsplan zu verstehen, die Aussage der Heiligen Schrift zu

fassen, daß „ein Gott ist und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld gab für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden soll!“ (1. Tim. 2, 5—6.) Wie könnte ein Teil Gottes ein Mittler für die Menschen sein mit dem andern Teil desselben Gottes? Vor allen Dingen, wie könnte Gott in einer Offenbarung als Adams Stellvertreter und Lösegeld sterben, während derselbe Gott in anderem Sinne dies Lösegeld annehmen und den anderen Teil seiner selbst vom Tode auferwecken sollte? Wie können unsere lieben Freunde, verwirrt von den Irrtümern der „dunklen Jahrhunderte“, verstehen und würdigen, daß Christus für unsere Sünden starb nach der Schrift, und daß der Vater ihn durch seine Macht vom Tode auferweckte am dritten Tage? In ihrer Verwirrung bei dem Versuch zu denken, daß der Herr Jesus mit dem Vater eins ist in Person, im Wesen usw., können sie sich nicht vorstellen, daß er überhaupt starb, denn wenn Gott in irgend einem fassbaren Sinne starb, so gab es eine Zeit, in der das Universum ohne einen Gott war! und wie konnte der Vater den Sohn vom Tode erwecken, wenn „der Sohn“ nur ein anderer Name für den Vater war? All diese Verwirrung hat dazu geführt, den Glauben der etwas vernünftiger denkenden Glieder all dieser verschiedenen Kirchen zu untergraben, so daß heute ihr Glaube eine sehr unbestimmte Sache ist, schwer zu erklären, wenn er sich überhaupt erklären läßt. Die Unfähigkeit, ihre Glaubensbekenntnisse aus den „dunklen Jahrhunderten“ mit gesundem Menschenverstand in Einklang zu bringen, ist den Leuten so widernatürlich geworden, daß viele der Intelligentesten die Sache aufgegeben und versucht haben, neue und vernünftigere Auffassungen zu finden.

Aber ach, der große Widersacher hat, wie der Apostel vorhergesagt hat, sich als Engel des Lichts und Führer in alle Wahrheit ausgegeben, und ihre Universitätsprofessoren und die hervorragendsten Geistlichen gefangen genommen. Er hat sie betrogen, wie die Schlange Eva betrog, mit der Hoffnung und dem Verlangen nach größerer Erkenntnis als die, welche die göttliche Offenbarung darreicht. Sie sind mit wunderbarer Einstimmigkeit „Höhere Kritiker“ und „Evolutionisten“ geworden. Im Namen alles Heiligen und Guten überreden sie die führenden Geister in all diesen verschiedenen Kirchen, daß die Bibel nicht Gottes Wort ist, daß sie gar nicht zuverlässig sei, daß Jesus und die Apostel zwar aufrichtig, aber keine glänzenden Gelehrten waren und die Irrtümer des Alten Testaments, auf das all ihre Lehren sich gründeten, nicht entdecken konnten. Diese weisen Männer unserer Zeit versichern uns, daß die Geschichte von Adam und Eva nicht eine Darlegung von Tatsachen ist —, daß sie höchstens als Allegorie aufzufassen sei, die zehn Menschen ausdenken und auf zehnfache Weise auslegen können. Sie sagen uns, daß es nie einen Garten in Eden gegeben habe, nie eine verbotene Frucht, nie einen Urteilspruch über Adam darum, daß er in vollkommenem Zustand ungehorsam war, und daß die Schrift uns irreführt, wenn sie sagt, daß dadurch Sünde und Tod in die Welt kam. Sie sagen uns, daß Adam sich wenig von einem Affen unterscheiden habe, und deshalb gar nicht fähig war, ein göttliches Gesetz zu halten oder gerichtet und zum Tode verurteilt zu werden, um seines Ungehorsams willen. Und da sie den Sündenfall leugnen, und daß der Mensch dadurch sein Heim, sein Leben, sein Verhältnis zu Gott verlor, so leugnen sie auch die Notwendigkeit eines Heilandes. Sie

*) Siehe Zulnummer 1908.

leugnen des Herrn Worte, daß er kam „zu suchen und zu erretten, was verloren war“. Da sie leugnen, daß es Sünde gibt, so leugnen sie auch, daß Christus für unsere Sünde starb und zu unserer Rechtfertigung auferstand. (1. Kor. 15, 3. 4.) Sie ignorieren völlig des Apostels Aussage, daß „durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“. (Röm. 5, 12.) So machen sie das Wort Gottes nichtig und stellen an seiner Stelle menschliche Theorien — das goldene Bild, vor dem sich alle beugen, und das alle anbeten sollen, wenn sie als achtungswert, intelligent und geistig gesund gelten wollen.

Kirchentum — Verwirrung — Babylon.

Wir haben gesehen, daß die Schrift die wahre Kirche Christi als die verlobte Jungfrau des Herrn bezeichnet und klar ausdrückt, daß sie schließlich die Braut, das Weib des Lammes werden soll. Aber wo ist sie jetzt? Wo ist sie in der ganzen Periode zwischen den Tagen der Apostel und der heutigen Zeit gewesen? Wir antworten, daß die Schrift sagt, sie sei in der „Wüste“ gewesen. (Offb. 12, 14.) Mit anderen Worten, sie war in Ungunst, unbeachtet und den Weltweisen unbekannt. Einige ihrer Glieder waren verstreut in den verschiedenen Denominationen und andere außerhalb derselben. Von der wahren Kirche sagte der Meister: „Wein ihr von der Welt wäret, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt.“ Der Apostel wiederum, wenn er diese Klasse schildert, sagt, daß nicht viel Weise, nicht viel Große, nicht viel Edle, nicht viel Gelehrte, nicht viel Mächtige berufen sind — sondern hauptsächlich die Armen dieser Welt, reich im Glauben. Die populären Institutionen, von denen wir gesprochen haben, sind weltlich; ihre Bestrebungen, ihr Ehrgeiz, ihre Methoden sind weltlich, und daher kann es nur wenig Sympathie, Gemeinschaft und Zusammenwirken zwischen der Mehrzahl dieser Sektensysteme und der Minderheit in ihnen geben, welche dem Herrn und seinem Worte treu sind. Die Mehrheit findet es seltsam, daß die Minderheit so sonderbare Leute sind; daß sie so verschiedene Ansichten vom Leben und seinen Verhältnissen haben; daß sie ihr Verlangen auf die Dinge droben richten und nicht auf die Dinge dieser Erde; daß sie eine Gebetsversammlung lieber haben, als einen Ball, Konzert oder Theater. Sie finden es sonderbar, daß sie sich nicht mit ihnen vereinigen in all den verschiedenen fragwürdigen Veranstaltungen, um Geld für kirchliche Zwecke zu sammeln, Feste, Gesellschaften, lebende Bilder, Lotterien usw.; und wie der Apostel sagt, sind sie sehr geneigt, von denen übel zu reden, die vor allem mehr vom Geist des Herrn und der Apostel, vom Geist der Heiligung, haben. Unseres Herrn Gleichnis vom Weizen und Scheinweizen erklärt die Situation ganz genau. Er säte den guten Weizensamen, und die Apostel folgten in demselben Werk; aber nachher säte der große Widersacher Scheinweizen, Irrtümer, und brachte viele in die Namenschristenheit, die nur dem Namen nach Christen waren, und die zu ihrem eigenen Vorteil Moralität bekannten — entweder in der Hoffnung, der zukünftigen Dual zu entkommen, oder in der Hoffnung, zeitlichen Gewinn in diesem Leben zu erlangen. Dieses Säen hemmte den wahren Weizen und hinderte seine Entwicklung sehr, so daß wir heute,

wohin wir auch schauen, auf dem Feld der Christenheit, verhältnismäßig wenige wahre Jünger des Herrn sehen, die gern und willig in seinen Fußstapfen auf dem schmalen Weg der Selbstverleugnung und des Dienens wandeln. Wir sehen die große Mehrzahl unwissend über die Wahrheit und Gnade des Herrn — die den Herrn Jesum als den persönlichen Heiland nicht kennen, nicht wissen, wovon sie erlöst sind, nicht den Ruf kennen, und wozu sie berufen sind, nicht wissen, daß die Prüfungen und Schwierigkeiten dieser gegenwärtigen Zeit notwendig sind für alle, welche dem Herrn treu sein wollen, und nicht die überaus großen und kostbaren Dinge kennen, welche Gott bereit hält denen, die ihn lieben.

Wir sehen, daß die Früchte des Geistes — Sanftmut, Freundlichkeit, Geduld, Langmut, Liebe —, welche die Weizenklasse besitzt, von der Scheinweizen-Klasse nicht geschätzt und begehrt werden. Wir sehen im Gegenteil, daß die Scheinweizen-Klasse voll von irdischem Ehrgeiz ist, voll von irdischen Entwürfen und Plänen, und im vollen Sinne des Wortes zeigen, daß sie von der Erde, irdisch sind. Einige von diesem Scheinweizen sind in vieler Hinsicht feine, edle Leute; einige von ihnen geben reichlich von ihrem Überfluß, um die Gräber der Gerechten zu schmücken, für Fenster mit Glasmalereien, die den Herrn am Kreuz darstellen, oder die Apostel, wie sie die Wahrheit predigen; aber sie haben nicht die Wurzel der Sache in sich; sie haben niemals ihr Kreuz auf sich genommen, um dem Sanftmütigen und Demütigen nachzufolgen; sie haben niemals ihr Leben dem Dienst des Herrn bis zum Tode geweiht; sie haben nie den schmalen Weg betreten, der allein zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt, wozu die wahre Kirche berufen ist. Wenn wir an die verschiedenen Arten des Kirchentums denken — Reformierte, Methodisten, Lutheraner, Römisch-Katholische usw. — und wenn wir uns ihrer verschiedenen widersprechenden Lehren erinnern, so können wir uns nicht wundern, daß die Schrift das Wort Babylon als Bezeichnung für diese Systeme im großen ganzen gebraucht — besonders, wenn wir wissen, daß das Wort Babylon Verwirrung bedeutet. Man kann mit einem gewissen Grad von Bestimmtheit die Lehren des Confucius und seiner Nachfolger kennen und wissen, was sie glauben; man kann dasselbe tun mit Buddhisten, Brahminen und anderen, aber nicht so mit Christen, denn ihre Lehren sind Legion, wie ihre Namen, und es ist nötig, auszufinden, was für eine Art Christ jemand ist, um zu wissen, was er glaubt.

„Unsere Schmach hinwegnehmen.“

Die Verwirrung der Lehren in den verschiedenen Zweigen des Kirchentums hat Schmach über alle gebracht. Die Heiden fragen, wie es kommt, daß es so viele verschiedene Arten von Christen gibt, und wie es kommt, daß sie alle ihre verschiedenen Theorien aus demselben Buch nehmen können. Das ist eine Schmach, die von den leitenden Geistern aller Denominationen scharf empfunden wird. Folglich ignorieren sie allgemein ihre Bekenntnisse, während die Gemeinden, welche durch und auf denselben gegründet sind, als auf Grundlagen, die von anderen getrennt sind, um so fester darunter gehalten werden. Ein Presbyterianer mag sein Bekenntnis verachten und offen aussprechen, wie ein solcher Prediger es getan hat, daß, wenn er das Bekenntnis glauben wollte, er es wie eine bittere Pille verschlucken müßte, denn wenn er ver-

suchen wolle, es zu lauen, würde er es niemals verschlucken können. Daher sind der große und kleine Katedismus tatsächlich begraben, wie Dinge, die besser vergessen werden im Interesse des Gedeihens der Denomination, welche früher darauf erbaut wurde. Und es ist mit anderen Denominationen und ihren Bekenntnissen sehr ähnlich; die Systeme werden mehr denn je angebetet, und die Bekenntnisse mehr denn je verachtet.

Aber warum sollte das der Fall sein, wenn zugegeben wird, daß die Bekenntnisse unzulänglich sind und besser begraben werden? Warum sollten nicht alle Christen sich sammeln auf dem schlichten Grund des Glaubens an die Bibel — und sie als ihr einziges Bekenntnis annehmen? Warum? Weil das ihren Stolz verletzen, die Integrität ihrer Denominationen vernichten und das Bild zerstören würde, das sie so lange angebetet haben. Jede Denomination erklärt sich bereit, alle anderen in sich aufgehen zu lassen, aber keine ist bereit, in einer der anderen aufzugehen —, nicht daß dabei ein Prinzip in Frage käme, sondern lediglich aus Stolz und Kirchentum und Mangel am Geist des Herrn. Und wie der Apostel sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (Röm. 8, 9.) Daher sind in den verschiedenen Zweigen des Kirchentums offenbar viele, die große Mehrzahl, die im Herzen nicht dem Herrn angehören, sondern der Kirche. Sie sagen die Wahrheit, wenn sie sagen, sie „gehören“ zu dieser oder jener Denomination. Sie gehören ihr mit Leib und Seele; sie dienen ihr und beten sie an, wie die Heiden ihre Götzen.

Da die Situation immer klarer erkannt wird, und die Leute immer mehr die Unzulänglichkeit ihrer alten Bekenntnisse erkennen, und da die Theologen ihnen ihr neues Bekenntnis der Höheren Kritik und Evolution und des Heils durch Selbsthilfe und gute Werke darreichen, so sagen die verschiedenen Denominationen untereinander: Wohlan! Laßt uns einen großen Turm zu Babel bauen; laßt uns einen Bund von Denominationen zustande bringen — ohne besonderes Bekenntnis, ohne bestimmten Glauben, ohne bestimmte Hoffnung, ohne besonderen Zweck, außer unserer Selbsterhaltung als Denominationen. Laßt uns so hoch bauen, daß die Fluten der Drangsal, die wir kommen sehen, uns nicht schaden können; aber laßt uns kein Vertrauen zu der Arche, Jesus Christus, haben, und nicht suchen, uns darin bergen zu lassen, noch begraben zu werden in der Gleichheit des Todes Christi und so hinübergetragen zu werden in die neue Ordnung der Dinge, die verheißt ist.

„Sieben Weiber an jenem Tage.“

Wer sind die sieben Weiber? Wir haben gesehen, daß unter Weibern in sinnbildlicher Weise die Kirchen bezeichnet werden —, daß die wahre Kirche als ein Weib, eine Jungfrau, bezeichnet wird, und die falschen Systeme als Huren, die ihren Gatten untreu geworden sind und sich zur Welt gefallen. (Offb. 17, 5.) Die Zahl sieben wird die ganze Schrift hindurch als ein Symbol der Vollendung anerkannt. Und so nehmen wir an, daß sie hier alle Kirchen der Welt bezeichnet — aber ohne die wahre Kirche, die nicht von der Welt ist und ihrem Lauf nicht folgt. Wir haben die Zeit erreicht, wo diese sieben Weiber — d. h. all die verschiedenen Sekten und Denominationen — einmütig und einstimmig die Schmach ihrer Situation verspüren, wie schon gesagt. Und welchen Weg haben sie einzuschlagen beschlossen? Wir antworten,

daß der eine Mann in unserm Text unseren Herrn, den himmlischen Bräutigam, repräsentiert, und daß unser Text sagt, daß all die Namen-Kirchen „an jenem Tage“ dahin gekommen sind, oder im Begriff sind dahin zu kommen, daß sie wünschen, nur die Kirche Christi genannt zu werden, wohingegen sie nichts weiter mit ihm zu tun haben wollen. Sie wollen ihre Sekten-Namen behalten, Lutheraner, Katholiken, Methodistens usw., aber sie wollen auch Christen genannt werden — das ist ihr höchster Besitz, beinahe ihr einziger Besitz. Um die Lehren Christi kümmern sie sich nicht, und fragen nichts nach Erlösung und Bedeckung der Sünden durch ihn; sie begehren nur den Namen. „Wir wollen unser eigenes Brot essen und uns mit unseren eigenen Kleidern bekleiden — nur laß uns nach deinem Namen genannt werden.“

Die wahre Kirche im Gegensatz dazu.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß Glieder der wahren Kirche noch mit diesen verschiedenen irdischen Systemen, die durch die sieben Weiber unseres Textes repräsentiert werden, in Verbindung stehen, aber sie werden nicht lange mehr darin sein, denn eins nach dem anderen hören sie die Stimme der Wahrheit, die ihnen zuruft: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Offb. 18, 4.) Je mehr diese Weiber ihr eigenes Brot essen und selbstgemachte Kleider tragen wollen, um so mehr werden all die Treuen vom Volk des Herrn unter ihnen die wahre Situation erkennen und finden, daß sie dort weder Hab, noch Gut haben. Die wahre Kirche will nicht ihr eigenes Brot essen; sie begehrt das Brot, das vom Himmel hernieder kam. Sie will nicht ihre eigenen Theorien, ihren eigenen Heilsplan, ihre eigenen Pläne und Methoden haben; sondern sie begehrt vielmehr das, was Gott als ihre tägliche Speise gibt — „Speise zur rechten Zeit für den Haushalt des Glaubens“ — Neues und Altes aus dem Schatz göttlicher Wahrheit. Noch will die verlobte Jungfrau des Herrn ihr eigenes Kleid tragen, denn sie hat verstehen gelernt, daß ihre eigene Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid ist. Sie hat gelernt, und lernt immer mehr das Kleid würdigen, das der himmlische Bräutigam ihr gegeben hat — das Hochzeitskleid. Sie vertraut immer mehr auf das Verdienst ihres Erlösers, dessen bedeckende Rechtfertigung symbolisch gezeigt wurde durch die Felle der Opfer, die Adam und Eva gegeben wurden, um ihre Blöße zu bedecken.

Die Botschaft des Herrn ist an seine in der gegenwärtigen Epoche auserwählte Kirche ergangen und rät allen denen, welche vorgeben, Sein zu sein, daß sie nicht auf ungewissen Reichtum vertrauen, auf irdische Reichtümer, sondern daß sie in gläubigem Opfern der irdischen Interessen von dem Herrn Gold kaufen, das im Feuer geläutert ist, die göttliche Natur, und daß sie das weiße Kleid der Rechtfertigung bewahren, damit ihre Augen klar erkennen mögen, was zu ihrem Frieden dient, und die künftigen Dinge — die Reichtümer der Gnade, die Erkenntnis dessen, was nicht in des natürlichen Menschen Sinn gekommen ist. Der Herr redet zu dem Namen-System der gegenwärtigen Zeit, in der Schluß-Epoche dieses Zeitalters, und spricht: „Du sagst, ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du der Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß bist. Ich rate dir, Gold von mir

zu laufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest; und weiße Kleider, auf daß du bekleidet werdest, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, auf daß du sehen mögest." (Offb. 3, 17—18.)

In welchem Grade immer, liebe Freunde, wir den Geist Babels gehabt haben, den Geist der Welt und der Verwirrung der Lehren, die dem Worte Gottes zuwider sind, laßt uns davon frei werden. In welchem

Grade immer wir blind waren gegen den Wert der wahren Reichtümer, in welchem Maße immer wir das weiße Kleid der Gerechtigkeit Christi nicht würdigten, laßt uns endlich die Gnade des Herrn annehmen, und unsere Augen salben und die Herrlichkeit der Stellung der wahren Verlobten des Herrn erkennen, daß wir unsere Berufung und Erwählung festmachen und brennende und scheinende Lichter in der Welt sein mögen für diejenigen, welche die rechten Wege des Herrn suchen. —Übers. v. M. E. G.

„Daß ihr vollen Lohn empfanget.“

„Sehet auf euch selbst, auf daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“ (2. Joh. 8.)

Einige unserer Leser scheinen die Tatsache nicht völlig zu erfassen, daß während dieses Evangeliumzeitalters zwei Klassen ertretet werden, eine „kleine Herde“; oder die „Braut“, des „Lammes Weib“; oder die „Miterben Christi“ im Reiche Gottes; und eine „große Schar“, „Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen“. (Ps. 45, 14.) Einerseits möchten wir sagen, daß letzteres keine Fundamentallehre sei, daß folglich Meinungsverschiedenheiten hierüber wenig Sorgen zu verursachen brauchen. Jede Wahrheit hat jedoch ihren Platz und ihren Wert in dem Plane Gottes als ein Ganzes, bestimmt, uns in Sachen der Lehren Christi zu befestigen und zu befähigen, „zu stehen an dem bösen Tage“. Diejenigen, welche den Fortgang der Entwicklung dieser beiden Klassen während dieses Zeitalters nicht sehen, kommen notwendigerweise in betreff gewisser Züge des Planes Gottes in Verlegenheit und werden sich nicht recht klar darüber sein. Nimm zum Beispiel den Bericht Offb. 17, 14, wo diejenigen, die als Überwinder zur Brautklasse gelangen, solche sind, die nicht nur berufen, sondern auch auserwählt und treu erkundet wurden. Jeder kann's da leicht erkennen, daß, während Sünder zur Buße gerufen werden, von Gott jedoch nur gerechtfertigte Gläubige berufen werden zum himmlischen Beruf, zur Miterbschaft mit ihrem Herrn in seinem Königreich. Wenn wir annehmen, daß durch dieses ganze Zeitalter hindurch allen Gerechtfertigten das Privilegium zustand, nach diesem Ziel zu streben, so müssen wir die Kraft des Wortes zugeben, daß „viele sind berufen, aber wenige auserwählt“. Dies Schriftwort zeigt uns den großen Unterschied zwischen bloßer „Rechtfertigung durch den Glauben“ und der Stellung der „Annahme bei Gott“. Nur solche Berufene, die den Ruf durch eine volle Weisung ihrerseits annehmen, gehören zu dieser „erwählten“ Klasse.

Diese Erwählten, gezeugt vom heiligen Geiste, und als geistig gezeugte Söhne von Gott angenommen, sind forthin in der Schule Christi, zu dem Zweck, daß sie sich entwickeln sollen in Gnade, Erkenntnis, Liebe, und daß ihre „Weisung bis zum Tode“ hinsichtlich ihrer Grundsätzlichkeit geprüft werde. Wir wissen wohl, daß nicht alle, welche dies hohe Ziel erstreben, treu erkundet werden und die Krone gewinnen. Die große Mehrheit der Ermahnungen im neuen Testament sind an die Adresse dieser erwählten Klasse gerichtet, die von Gott angenommen sind als Probeglieder der Brautklasse, der kleinen Herde, des Leibes Christi. Ihnen gelten die Ermahnungen „zu kämpfen den guten Kampf“, „viele Frucht zu bringen“, „ihr Licht leuchten zu lassen“, „also zu laufen, daß sie erlangen“, „abzulegen jede Bürde“, „zu ringen, ehyu-

bringen“, „treu zu sein bis in den Tod, daß sie die Krone des Lebens erlangen“, „voll Geistes zu werden“. Sie werden ermahnt, daß, falls die verschiedenen Früchte und Gnaden des Geistes in ihnen reichlich vorhanden sind, ihnen ein reichlicher Eingang dargereicht werden wird in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. (2. Petri 1, 11.)

Die Untreuen: die törichten Jungfrauen.

Im Vorhergehenden ist's zweifellos dargelegt worden, daß nur die, welche „mehr als Überwinder“ (Röm. 8, 37) sind, den Preis erlangen, oder wie es unser Text ausdrückt, „vollen Lohn empfangen“ werden —; was aber, so sollten wir fragen, wird aus denen werden, welche nicht den vollen Lohn erlangen, nicht den Kampfspreis; welche, da sie doch vom Geiste gezeugt worden sind, verfehlen, teilzuhaben an der ersten Auferstehung der Seligen und Heiligen am Leibe Christi? Auf diese beziehen sich augenscheinlich die verschiedenen Gleichnisse. In einem derselben nennt der Herr diese Klasse einen bösen und falschen Knecht; Er verweigert ihm nicht die Ehre, ein Knecht zu sein, er beschuldigt ihn auch nicht, daß er ein Feind geworden ist, ja das ganze Gleichnis weist keine solche Haltung gegen den Getadelten auf. Er wird als böse und faul betrachtet, weil er gewisse Verantwortlichkeiten als Knecht übernommen hat, weil ihm gewisse Gaben zu seinem Berufe als Verwalter anvertraut wurden, es aber versäumt hat, den rechten Eifer ernstlicher Hingabe im Dienst zu offenbaren, welche er zu besitzen vorgab, als er angenommen und ihm die Talente anvertraut wurden. Ähnlich sind die törichten Jungfrauen im Gleichnis, obwohl töricht, dennoch Jungfrauen. Sie werden nicht als Schlechtgewordene betrachtet, oder als solche, die die Sünde wiederum lieb gewonnen haben. Sie waren schläfrig, überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens, sie zeigten keinen vollen Eifer und Hingabe in den Sachen ihres Herrn und Bräutigams. Darum hatten sie zu der Zeit auch nicht das nötige Öl in ihren Gefäßen, noch in ihren Lampen; darum waren sie nicht bereit und gehörten auch nicht zu der Klasse, die schließlich als die endgültig „Auserwählten“ angenommen wird, wiewohl sie eine Zeitlang zu denen gehörten, die dem Namen nach erwählt sind. Das Gleichnis weist hin auf die Tür zu dem hohen Beruf, aber auch, daß diese nicht eingehen. Überdies lehrt uns neben den Gleichnissen unsere eigene Erfahrung, daß einige von denen, die sich tatsächlich dem Herrn geweiht, sich auch tatsächlich eine Zeitlang aufgeopfert haben, dennoch wieder in einen Zustand der Sorglosigkeit und Lauheit hineingeraten, eine Beschaffenheit, welche der

Herr beschreibt als „überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens und des betrügerischen Reichthums“, — wahrer Weizen, aber so erstickt, daß sie nicht die geeignete Frucht bringen. Wir können keinen Augenblick annehmen, daß solche vom Herrn angenommen werden würden bei so genauen Bedingungen und Anforderungen des hohen Berufs auf dem schmalen Wege und der Treue bis in den Tod, — diese Bedingungen und Anforderungen finden sich überall in Verbindung mit der kleinen Herde.

Die Schrift lehrt uns, daß das, was vom Fleisch gezeugt, auch Fleisch ist, und das vom Geiste gezeugte, auch Geist ist. Das besagt, daß, wer immer vom heiligen Geiste gezeugt ist, einen Wechsel der Natur durchgemacht hat, so gründlich, daß es für ihn unmöglich sein würde, an der Auferstehung der Welt auf menschlicher Stufe teilzunehmen. Er muß entweder, vom Geiste geboren, ein Geistwesen werden, oder den andern einzigen Weg gehen, den wir finden, nämlich den zweiten Tod erleiden. Wir erinnern uns jedoch der Erklärung Gottes, daß er nicht will den Tod des Sünders, sondern daß alle zu ihm zurückkehren und leben. Wir müssen deshalb annehmen, daß Gott ein tiefes Mitgefühl für jene große Klasse von Christen hat, die sich zwar bis zum Tode geweiht, aber die Gelegenheiten, den Bund in der Selbstaufopferung auszuführen, nicht richtig wertgeschätzt oder wahrgenommen haben. Die Schrift zeigt deutlich, daß einige aus dieser Klasse dem zweiten Tode verfallen werden. Ein Apostel beschreibt diese als solche, die gewaschen waren, aber einer Sau gleich zurückkehrten, um sich wieder im Kot zu wälzen. Ein anderer Apostel beschreibt sie folgendermaßen: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Hebr. 10, 26, 27.) Und wiederum sagt er uns, daß es unmöglich ist, diejenigen wiederum zur Buße zu erneuern, die das Blut des Bundes gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht haben. (Hebr. 6, 4; 10, 29.) Und wiederum lesen wir: „Es gibt Sünde zum Tode; nicht für diese sage ich, daß er bitten soll.“ (1. Joh. 5, 16.)

Gibt es nun nicht manche Christen, die nicht ausgesprochen zur Sünde oder zur Verwerfung der Gnade Gottes zurückgekehrt sind, die aber nichtsdestoweniger nicht so laufen, daß sie den Preis erlangen? Gibt es nicht eine große Anzahl solcher, die vom Apostel unter diejenigen gestellt werden, welche mit Holz, Heu und Stoppeln bauen, anstatt mit Gold, Silber und kostbaren Steinen? — eine große Anzahl, deren Werke deshalb verbrennen werden in der Zeit der Versuchung, die gerade vor uns ist. Und sagt nicht der Apostel von diesen: „sie selbst werden errettet werden, so doch als durch Feuer?“ (1. Kor. 3, 15.) Dies ist eine große Klasse; kein Wunder, daß sie eine Große Schar genannt wird; kein Wunder, daß sie symbolisch dargestellt wird in den Leviten; während diejenigen, welche „mehr als Überwinder“ sind, die „Treuen“, nur eine kleine Herde bilden, Erben des Königreiches, Miterben mit ihrem Erlöser. In seiner großen Gnade wird der Herr seine Arbeit an diesen nicht einstellen, sondern sie ins Gericht, in eine Feuerprobe, hineinbringen, damit alle, welche im Grunde ihres Herzens die Gerechtigkeit lieben und das Unrecht hassen, gesegnet und gerettet werden, obwohl sie nicht dem herrlichen Maßstab entsprochen haben, welchen Gott als den einzig Annehm-

baren vorherbestimmt hat für den Erlöser und für alle diejenigen, welche seine Miterben sein werden; denn er hat vorherbestimmt, daß diese dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet werden sollen — mehr als Überwinder durch Den, der sie geliebt und sie mit Seinem eignen kostbaren Blute erlauft hat.

Der Apostel Jakobus scheint auch von der großen Schar zu sprechen, wenn er sagt: Ein mangelmütiger Mann ist unstät in allen seinen Wegen.“ (Jak. 1, 8.) Dies können sicherlich nicht die „mehr als Überwinder“-Klasse sein; dennoch, wer will es behaupten, daß so manche von diesen lieben Leuten, welche bedeutende Mangelmütigkeit und Unstätigkeit offenbaren, Feinde Gottes und der Gerechtigkeit seien, deren Teil der zweite Tod sein müßte? Wir sind nicht der Ansicht. Wir verstehen die Sache vielmehr so, wie die Schrift lehrt, daß die Klasse der Großen Schar, der Unstätigen, gewillt, dem Herrn zu dienen, in der Hoffnung, eine Krone zu erlangen, doch zu gleicher Zeit die Welt liebt und ihren Verfall und eigenen Nutzen sucht, den Preis unseres hohen Berufs verfehlt und nicht wert geachtet wird, Anteil an dem Königreich zu haben. Sie werden vielmehr feurigen Proben unterstellt, und so viele ihrer in dieser Bedrängnis in ihrem Charakter sich für die Gerechtigkeit entschließen und treue Diener werden, die werden auch eine geringere Errettung davontragen — allerdings auf der geistlichen Stufe; doch nicht als Teilhaber der göttlichen Natur, noch als Miterben mit unserm Erlöser in Seinem Königreiche.

Eine Bibelstudie über die Große Schar.

Bruder E. J. Woodworth sandte uns eine Bibelstudie über diese Sache, welche wir hinzufügen und allen empfehlen. Er sagt, daß der Gegenstand unlängst seine Aufmerksamkeit erregt habe und daß er folgendes habe zusammenstellen dürfen. Die Studie zeigt, wo und wie die Schrift sich auf diese Klasse bezieht, nicht direkt; denn niemand ward zur Großen Schar berufen, sondern an alle erging der hohe Beruf, zur kleinen Herde zu gelangen. Die Schrift nimmt mehr indirekt, doch in bestimmter Weise Bezug darauf als auf einen Teil des göttlichen Gnadenwerkes in diesem Evangeliums-Zeitalter. Wir empfehlen allen lieben Freunden die Betrachtung dieses Themas, indem wir sie wiederum an die Worte unseres Textes erinnern, daß, selbst wenn wir dem Herrn von Herzen treu sind, dennoch auf uns sehen sollen, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern den hohen Lohn der Berufung, — das Erbteil der Heiligen, das Königreich, die göttliche Natur — empfangen.

Unter anderem sei durch folgende Bibelstellen darauf hingewiesen:

(St. bedeutet in den Hinweisen das Büchlein „Stiftshütte“, 3. den Wachturm und die Buchstaben A, B, C, D, E, Band 1 bis 5 von Tages-Anbruch.)

1. Zwei Klassen, beide gerechtfertigt, vom Geiste gezeugt und Anwärter für die Mitherrschaft mit Christo.

Jak. 1, 18. „Nach Seinem eignen Willen“ — Vorjah. Matth. 20, 16; 22, 14; Röm. 8, 29; Offb. 17, 14: Viele Berufene, wenige auserwählte Treue.

3. Mose 16, 7—10. Die Auswahl des Bodens durchs Los. St. 66, 1 ff.

3. Mose 23, 17. Zwei gesäuerte Wegebrote, 16. Nisan. 1. Mose 15, 5. Eingeschlossen in den himmlischen Samen. Matth. 25, 1—13. Kluge und törichte Jungfrauen. (1. Kor. 3, 10, 11.)

2. Unterschieden und getrennt gehalten, während noch im Fleische.

Dan. 5, 2. Goldene und silberne Gefäße bei Belsazzars Mahl.
Mat. 3, 3. Gold und Silber im Ofen des Schmieders.
Sagai 2, 6—9. Gold und Silber im Tempel.
Sacharja 13, 9. Gold und Silber Gottes Volk.

3. Erste Ursache des Mißlingens zur kleinen Herde zu gelangen: Trägheit, Gleichgültigkeit.

Matth. 25, 2. Fünf waren töricht. E. 84. 3. 04, 7, 152.
1. Kor. 3, 12. Bauen mit Holz, Heu und Stoppeln. St. 78 ff.

4. Zweite Ursache des Mißlingens: Ungehorsam.

Rol. 3, 6. Kinder Gottes unter den Söhnen des Ungehorsams.
1. Mose 19, 26. (Zuf. 17, 32.) Gedenket an Lots Weib. E. 187.
Ps. 1, 1. Sünder in der Übertretung ihres Bundes. E. 82, 1.

5. Dritte Ursache des Mißlingens: Furchtsamkeit.

Hebr. 2, 14. 15. Lebenslang Knechte der Furcht, wiewohl Kinder. St. 79, 81.

4. Mose 13, 31. Zehn Rundschaffer mit Kaleb und Josua.
1. Röm. 18, 3. Obadja.
Jak. 1, 8. Wankelmütigkeit, Unbeständigkeit. 3. 06, 174, 2.

6. Vierte Ursache des Mißlingens: Vermessenheit.

3. Mose 10, 1. Ahiu und sein fremdes Feuer.
Jer. 8, 20. Die Obstlese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet. D. 246.
Matth. 25, 24. Unnützer Knecht.

Matth. 18, 28. Grausamer Knecht, der nicht des Meisters Sinn hat.

7. Die Große Schar ist Gegenstand besonderer Züchtigungen.

Offb. 7, 9—14. Kommt aus großer Trübsal. E. 339 ff. 3. 05, 73.
Jes. 66, 8. Wird befreit nach Zions Wehen.
Matth. 24, 20. Betet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter. D. 291 ff.
Jes. 34, 6. Schlachtung der Lämmer. D. 16.
1. Kor. 8, 15. Gerettet, doch so, wie durchs Feuer. A. 329.
St. 78, 2.
1. Kor. 5, 5. Dem Satan überliefert zum Verderben des Fleisches. St. 78 f.

8. Endlich aus Babylon mit Frohlocken befreit.

Offb. 19, 6—9. Geladen zum Hochzeitmahl. A. 89, 249.
3. 05, 80.
Ps. 45, 15. Folgen der Braut in des Königs Palast.

9. Gerettet zu einer himmlischen Errettung, zu Dienern der wahren Kirche auf himmlischer Daseinsstufe.

4. Mose 3, 15 ff. Norden, nordwärts lagernd. D. 350.
3. 05, 80. Spalte 1.
Offb. 7, 15—17. Diener vor dem Thron. 3. 04, 41; 05, 30.
1. Mose 24, 61. Jungfrauen, die mit Rebekka gingen.
Jes. 44, 1—14. Die Türe ward verschlossen: Diener.
—Übers. v. O. B.

Irdische Güter und göttliche Gunst auf der Wagschale.

„Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen.“ (Ps. 63, 3.)

In unserm Text bedeutet das Wort „Güte“: Gnade — Gunst. Der Prophet redet da an Stelle des Christus — Haupt und Leib. Auf niemand sonst sind diese Worte anwendbar. Nur Heilige allein schätzen göttliche Gnade kostbarer und wertvoller als irdisches Leben und irdische Güter. Würden wir die Welt bitten, diese Dinge miteinander zu vergleichen (abzuwägen), nämlich göttliche Gnade mit irdischen Interessen, Freuden, irdischen Familienbanden, sozialer Stellung, Ehrgeiz und weltlichen Bestrebungen, so würde die Antwort zu Gunsten der irdischen Dinge lauten. Göttliche Gnade ist ihr nicht begehrenswert. Die Welt weiß wenig, oder nichts von göttlicher Gnade. Sie hat freilich schon von Leuten gehört, die an Gott, seine Fürsorge und Liebe, sowie an ein zukünftiges Leben glauben. Sie bestreitet nicht, daß es solche Dinge geben mag, indes sind ihr die irdischen Güter sicherer, so daß sie niemals sich entschließen könnte, dieselben für so ungewisse, nicht handgreifliche Dinge, wie göttliche Gnade, auszutauschen.

Selbst der Durchschnitts-Menschenchrist würde bei diesem Vergleich mit seinem Bescheid zögern, der schließlich dahin lauten würde, daß er diesen Tauschhandel nicht eingehen könne. Der Grund liegt bei vielen darin, daß sie göttliche Gnade nicht zu schätzen wissen. Sie haben wohl schon einiges über den allmächtigen Gott gehört, zum Teil wahres und zum Teil falsches. Aber die Einstellungen von Gottes Charakter entkräfteten die gehörten Wahrheiten dermaßen, daß sie alles Vertrauen in den Unsichtbaren einbüßten. Die Wahrheiten, die sie hörten, bezogen sich auf Gottes Liebe und seine gnädige Fürsorge für die gefallenen Geschöpfe durch die Erlösung Jesu Christi, daß Er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß alle sich zu Ihm bekehren und in ewiger Freude leben. Das sichere Wort Gottes enthält diese Wahrheiten. Die Unwahrheiten aber, die sie gehört, stammen aus menschlicher Quelle, oder vielmehr von dem mächtigen

Widerfacher, dem Satan, dem „Gott dieser Welt“, wie Paulus ihn nennt, wenn er sagt: „In welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat“ — damit sie den wirklichen Charakter und Plan Jehovas nicht sehen möchten. Ja, er verführte sie soweit, daß sie Gott nicht viel Gutes zutrauten und folglich Seiner in unfreundlichster Weise gedachten, man möchte fast sagen, daß sie Ihn lästerten. So verblendet sind sie bezüglich des Charakters des Allmächtigen, daß sie glauben, Er gebrauchte seine Allmacht dazu, aus den vielen Millionen Menschen eine kleine Anzahl herauszunehmen, um sie zu segnen, während Er die große Masse seiner irdischen Geschöpfe in die Ewige Qual gehen läßt, ja, daß Er diese „Ewige Qual“ schon vor Erschaffung der Menschheit als Feuerpfuhl bereitet habe.

Ist es da zu verwundern, wenn solche, die derartige Überlieferungen des Wortes Gottes eingefogen haben und nun so schreckliche Dinge über den Schöpfer und seine Absichten glauben, die an Grausamkeit die heidnischen Lehren noch übertreffen und aus der nämlichen satanischen Quelle stammen, Gottes Liebe bezweifeln? Können wir uns wundern, wenn solche unfähig sind, derartig menschliche, oder satanische Theorien mit den einfachen Schriftausagen, daß „Gott die Liebe ist“, voll Barmherzigkeit und „seine Güte ewiglich währe“ und Er nicht absichtlich seine Menschenkinder betrübe, zu vereinbaren? Diese zwei Lehren stehen in direktem Widerspruch zu einander. Die eine stellt Gott als liebevoll- und freundlich hin, während die andere Ihn als ein Wesen ärgsten dämonischen Charakters zeigt. Da ist es freilich kein Wunder, wenn Leute, die diese Lehre als Wahrheit angenommen haben, unsern Text nicht verstehen können, sowenig als seine Güte, die so groß und wohlwollend gegen alle seine Geschöpfe ist. Ebensovienig vermögen sie das Apostelwort zu erfassen, da er sagt, daß Christus Jesus durch die Gnade Gottes für jedermann den Tod

schmeckte, davon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden solle, aller Kreatur, damit sie alle zur vollen Erkenntnis der Wahrheit kommen, um Gelegenheit zu haben, ewiges Leben zu erlangen. (1. Tim. 2, 4.)

Da ist es kein Wunder, wenn solche, die bezüglich des göttlichen Charakters so verwirrte Begriffe haben, die irdischen Dinge der Güte Gottes vorziehen. Sie schätzen freilich einige Charakterzüge Gottes, indes auch diese hat der Widersacher durch falsche Theorien entstellt und fast wertlos gemacht. Paulus zeigt diese Verblendung durch Satan in seinem Korintherbrief, indem er sagt: „In welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 4.) Das ist der Grund. Die Güte Gottes, seine Freundlichkeit und Gnade leuchtet nicht in die Herzen der Vielen. Indem es noch einigermaßen in etliche Herzen hineinscheint, hindert sie dicke Finsternis des Irrtums, sich des vollen Lichtes und Segens zu erfreuen. Für alle, die in solcher Stellung sind, ist es nicht möglich, den Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüte zu lieben, denn durch die falschen Darlegungen seines Charakters vermögen sie Ihm nicht viel Liebe entgegenzubringen. Vielmehr beeinflusst sie die Furcht vor Ihm zur Stellungnahme gegen die Welt und ihre Güter, indem seine Güte bei ihnen wenig ins Gewicht fällt.

Sollen wir nun aus vorstehendem schließen, daß in den dunkeln Jahrhunderten keine Heiligen da waren? Oder müssen wir annehmen, daß Luther, Melancton, Zwingli, Calvin, Knox und andere keine Heiligen, noch Miterven mit Christus im Königreich waren? Durchaus nicht. Im Gegenteil, wir halten sie für Heilige, die ihr Leben in des Herrn Dienst niedergelegt haben. Wir erwähnen diese wohl bekannten Namen nur als Beispiele und nicht um damit zu sagen, daß sie zu ihrer Zeit die einzigen Heiligen waren; auch bestreiten wir nicht, daß es vor ihnen, im dunklen Mittelalter sowohl, als auch in der Urkirche Heilige gegeben hat.

Was wir jedoch glauben, ist, daß diese mit Irrtum vermengte Lehre, die Gott teilweise als die Liebe und teilweise teuflisch gesinnt darstellt, niemals einen heiligen Einfluß bewirkte, wie wir ihn bei der erwähnten Klasse gewahren. Wir halten dafür, daß solche, die den in unserm Text beschriebenen Zustand der Heiligung erreichten, die wirklich Gottes Güte dem irdischen Leben, samt seinen Gütern, vorzogen, daß sie willig ihre irdischen Interessen opferten und nach der göttlichen Gnade für dieses und das zukünftige Leben trachteten, diese Herzensstellung nicht durch die mit Irrtümern gemischte Theologie erlangten. Vielmehr erreichten sie diese herrliche Stellung dadurch, daß sie die satanischen und menschlichen Lasterungen des göttlichen Charakters ignorierten und Gott vom Standpunkt seiner Liebe und Gerechtigkeit ansahen. Etliche schrieben uns, wie schwer diese schreckliche, vom Bösen ausgestreute Lehre auf ihnen lastete und wie ihr Begriff über Gottes Liebe und Barmherzigkeit direkt im Widerspruch damit stand. Das einzige, das sie unter solchen Umständen zu tun vermochten, war, die Augen zu schließen vor der Höllelehre und zum Herrn zu sagen: Das kann ich nicht begreifen, o Herr, aber ich halte Dich für einen Gott der Liebe und Gerechtigkeit und hoffe dereinst, wenn ich Dich sehe, wie Du bist, und Deinen großen und wunderbaren Plan erkenne, zu verstehen, wie

Deine göttliche Gerechtigkeit und Liebe mit dieser schrecklichen „Ewigen Qual“-Lehre vereinbar ist.

Die hier beschriebene Klasse schloß ihre Augen vor dem Irrtum, aber öffneten sie dem Glauben an den wirklichen Charakter Gottes, der durch so viele Schriftausagen dargelegt ist. Sie waren wohl imstande, Gott über alles zu lieben, so daß sie ihr Leben nicht teuer achteten und willig waren, es niederzulegen samt ihren irdischen Vorrechten, Hoffnungen und Bestrebungen, um die göttliche Gnade jetzt und in Ewigkeit zu erlangen.

Wenn nun das Volk Gottes in der Vergangenheit über Finsternis zu triumphieren vermochte, welches sollte da jetzt unsere Stellung sein, da die Zeit herbeigekommen und der Schleier, der alle Nationen bedeckte, weggenommen wird, so daß das wahre Licht der Erkenntnis Gottes, leuchtend vom Angesicht Jesu Christi unsers Herrn, in unsere Herzen scheint! Frei von menschlichen Überlieferungen und satanischen Verdrehungen sehen wir durch das Wort die Gerechtigkeit und Freundlichkeit unsers Gottes.

Wie entscheiden wir heute beim Vergleich zwischen irdischem Leben, dessen Vorrechten, Vergünstigungen, Hoffnungen und Bestrebungen, mit Gottes Güte? Dies ist nun eine Prüfung für uns, wie es eine solche während des ganzen Zeitalters war. Solche, die sich bloß freuen, daß es keine Ewige Qual gibt und deren Herzen durch die Güte Gottes nicht bewegt wurden, bleiben in der Welt und freuen sich, daß sie von den Banden des Irrtums befreit sind. Sie geben Gott die Ehre nicht, noch begehren sie, in seinem Dienst zu stehen. Und das sind leider die Mehrzahl, gleich den zehn Aussätzigen, die der Herr geheilt hatte, von denen nur ein einziger zurückkehrte, um seinen Dank abzustatten und ein Nachfolger Jesu zu werden. Noch findet die Prüfung statt, denn der Herr sucht jetzt nur die Königreichsklasse, einzig die kleine Herde. Er will jetzt nur solche, die Ihn über alles lieben und geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist und darum sich seiner Gnade erfreuen und dieselbe weit höher schätzen, als alle irdischen Freuden, Hoffnungen, irdischen Ehrgeiz und irdische Liebe.

Heute, wie zu allen Zeiten, war diese Klasse die nämliche, in einem Geist mit ihrem Haupt. Der Apostel zeichnet ihre Gesinnung, indem er über das Vergleichen des irdischen Lebens mit göttlicher Gnade schreibt: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; ja wahrlich, ich achte auch alles für Verlust, wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um dessentwillen ich auch alles eingebüßt habe und es für Kot achte, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, und um Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, so daß ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung (als Herauswahl) aus den Toten.“ (Phil. 3, 7—11.) Diese Gesinnung des Apostels ist diejenige aller Heiligen; es ist die Gesinnung all derer, die als „Überwinder“ und „Erben der Verheißung“ der Mit-erbschaft mit Jesu würdig gerechnet werden. Wir müssen die Güte Gottes höher als irdisches Leben schätzen, sonst sind wir seiner nicht wert und gehören nicht zu denen, die Er jetzt sucht. Wie mit dem Apostel, so ist es mit allen, die den Geist des Herrn haben; im Moment, da sie anfangen die Gemeinschaft mit Gott und den damit verbundenen ewigen Hoffnungen, mit irdischen Dingen, Liebe, Familienbanden, irdischen Bestrebungen und Freuden

zu vergleichen, scheinen ihnen die letzteren klein und unbedeutend, im Vergleich wie Schlacken zu lauterem Golde. Von diesem Standpunkt aus entsagen sie freudig ihrem irdischen Leben, um die göttliche Gnade zu erlangen.

Die Erlangung christlicher Reife.

Der volle Grad christlicher Entwicklung und Erfahrung in uns war nicht von Anfang an erreicht, so wenig wie bei Paulus. Es geschieht durch ein Wachstum. Indes war es notwendig, die Güte Gottes mit den irdischen Gütern in Vergleich zu ziehen, und dieser Vergleich mußte zu Gunsten der Güte Gottes ausfallen, so daß wir bereit waren, das andere aufzugeben — irdisches Leben, irdische Hoffnung, Bestrebungen und Freuden. Anders hätte der Herr uns nicht angenommen als neue Kreaturen. Von dieser Zeit an, da wir Gottes Güte den irdischen Dingen vorzogen und uns Ihm völlig weiheten, begannen diese irdischen Güter ihr Gewicht und ihren Wert in dem Maße in unseren Augen zu verlieren, als letztere sich den himmlischen Dingen öffneten. So wurden uns diese stets köstlicher, wie wir durch das Auge des Glaubens Ihn, den Unsichtbaren, und die Krone des Lebens, samt den großen und herrlichen Dingen, die Gott für die in Bereitschaft hält, die Ihn lieben, schauen konnten. Dadurch wurden wir stets mehr gestärkt. So mögen ellische nach Wochen, Monaten, oder Jahren die vom Apostel beschriebene Herzensstellung erreicht haben, so daß ihnen alle irdischen Dinge nunmehr als Verlust und Unrat vorkommen, im Vergleich mit Christo und Gottes Güte oder Gnade.

Diese liebevolle Gnade Gottes, die von den Heiligen so hoch geschätzt wird, daß sie bereit sind ihr Alles dafür dem Herrn zu weihen, ist nicht nur Gnade für zukünftige Aussichten und Hoffnungen und nicht bloß bezüglich des kommenden Königreiches, mit seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, welche sie erlangen sollen durch die göttliche Gnade, sondern wir genießen diese Güte Gottes in diesem Leben schon. Nach und nach wird uns die Gemeinschaft mit dem Vater so teuer, daß, wenn sie durch irgend etwas unterbrochen wird, es uns tiefen Seelenkummer verursacht.

Das wahre Kind Gottes ist in so inniger Gemeinschaft mit dem Vater und dem Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, daß es alles, was die Verbindung dieser Gemeinschaft unterbrechen oder gefährden könnte, als ein Unglück betrachten würde, so kostbar und teuer es dem natürlichen Menschen auch wäre. Die neue Kreatur würde es eher abschneiden, wenn es ihr auch so teuer wäre, wie die rechte Hand, oder es ausreißen, wenn gleich sie es so kostbar wie ein Auge achtete, als etwas zwischen ihr und der göttlichen Gnade dulden, die sie höher schätzen lernte, als irdisches Leben.

„Daher werden meine Lippen Dich preisen.“

Viele, durch falsche, widersprechende Theorien verwirrte Christen, fühlten sich gedrungen, des Herrn Lob zu verkünden, aber der Gedanke an die ewige Qual, der wie ein Alpdrücken auf sie einwirkte und sie blendete und ihren Mund schloß, hinderte sie, so daß eigentlich nur wenige bereit sind, vom Herrn zu sprechen, ausgenommen solche, die entweder aus Pflichtgefühl, oder aus Gelbliebe und weltlicher Stellung von Ihm predigen. Und so kommt es heute, daß, wenn die Vorteile der Ehre und des Gehaltes wegfielen, und die Prediger mit Händearbeit

ihr Brot verdienen müßten, wie es Paulus als Zeltweber tat, so würden nahezu die meisten ihr Predigtamt einstellen. Die fähigsten und intelligentesten unter ihnen können für dieses Amt nur durch bessere Bezahlung und höhere Ehre bei Menschen gewonnen werden, als es andere Beschäftigung ihnen gewährt.

Anders ist es mit denen, die geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist, und die erkennen, daß seine Güte besser ist als Leben und darum ihr alles freudig auf den Altar gelegt haben. Diese freuen sich, die „Frohe Botschaft“ andern zu bringen und das Lob dessen zu verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Die Botschaft ist zu köstlich, um sie für sich zu behalten. Sie begehren nicht dafür bezahlt zu werden, nein, vielmehr sind sie willig, es sich durch die Verkündigung etwas kosten zu lassen — sei es Trübsal, Geld, Einbuße der Freundschaft, Lockung, ja selbst ein völliges Lösen der Familienbände, oder unfreundliche Blicke seitens der Welt und Kirche; sie freuen sich und sprechen mit dem Propheten: „In meinen Mund hat er gesetzt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott.“

Ellische mögen dies nun für Übertreibung ansehen und nicht glauben, daß es irdische Freundschaften, Familienbände usw. kostet, sondern eher Achtung und Ehre bei den Menschen und ein gutes Einkommen einträgt. Wir aber antworten, nein, das wird es nicht. Des Herrn Wort ist noch jetzt wahr und des Herrn Beispiel gilt noch für alle, die in seinen Fußstapfen nachfolgen. Warum verlor Er seine soziale Stellung, und warum verbargen die Schriftgelehrten und Theologen seinerzeit das Angesicht vor Ihm? Welches war der Grund ihres Hasses und ihrer Erbitterung, daß sie Ihn sogar kreuzigten? Sicherlich war es nicht deshalb, weil Er böses getan hatte, sondern vielmehr um der Wahrheit willen, die Er ihnen verkündete. Allerdings waren es Wahrheiten, die sie zum großen Teil anerkannten, aber sie hatten dieselben mit den „Überlieferungen der Väter“ durchsäuert, durch welche sie geblendet und darum „Kinder der Finsternis“ wurden. Unser Herr zeigt uns den Grund, wenn Er sagt: „Die Finsternis haßt das Licht“. Indes haßt die Finsternis das Licht nicht so, daß sie nicht ein Kleid des Lichts anziehen würde, um zu verführen. So sucht der Widersacher diese Entstellung des göttlichen Charakters dadurch herbeizuführen, daß diese falsche Lehre in einem Kleid des Lichts — der Liebe und Barmherzigkeit, erscheint. Er entstellt den göttlichen Charakter in elender Weise, indem er lehrt, daß Gott den größten Teil der armen gebrechlichen Menschheit den Dämonen zur ewigen Qual überliefert, und kirchliche Werttätigkeit mit allgemeiner Sittenlehre einführt. Dafür sucht er andererseits das Sehnen nach einem höheren Leben durch Errichtung von Hospitälern, Asylen, Waisenhäusern usw. zu stillen, um der Menschheit den Gedanken beizubringen, daß sie besser sei als Gott, daß sie für ihre Armen und Schwachen Sorge, während der Allmächtige sie dem Teufel zur Qual übergebe, ja, daß er dies zum voraus wußte und bezweckte.

Solche, die zur Zeit des ersten Advents unseres Herrn vom Widersacher verführt waren, haßten die herrliche Botschaft, die Er brachte, sie haßten gleicherweise seine Reinheit und Wahrhaftigkeit, so daß sie ihn Beelzebub nannten, nach dem Fürsten der Dämonen. So sagte unser Herr darum auch zu seinen Nachfolgern, daß sie sich nicht verwundern sollten, wenn sie gleich Ihm auch gehaßt und verfolgt würden. Er wurde nicht von der

Welt, den Heiden oder Nationen verfolgt, sondern vielmehr von dem sogenannten heiligen Volk seiner Zeit. So war es auch während des finsternen Mittelalters; und in der jetzigen Zeit haben wir das nämliche. Immer kamen die Verfolgungen und Widersprüche von Kirchen und Sekten, welche Satan mit falschen Lehren und Entstellungen geblendet hatte. Daher verwundert es uns nicht, daß die Wahrheit stets, wo sie hinkam, eine trennende Wirkung hatte, wie unser Herr es voraussagte, und zwar besonders in unserer Familie oder Haushalt. Wie es geschrieben steht: „Ihr werdet von jedermann gehaßt sein, um meines Namens willen.“ (Matth. 10, 22.)

Solche Erfahrungen sind zu unserer Prüfung zugelassen, wie es bei unserm Herrn auch der Fall war. Er hatte sein Leben am Anfang seines Amtes völlig geweiht, nachdem Er das dreißigste Lebensjahr erreicht hatte, und symbolisierte diese Weihung mit der Taufe. So hoch schätzte Er die Güte und Gnade des himmlischen Vaters, daß er keinen Moment zögerte, diese dem Leben vorzuziehen. Er entschloß sich, sein irdisches Leben zu opfern, und fing unmittelbar darauf an, die Wahrheit bezüglich der göttlichen Liebe und Vorsehung zu verkünden. Sicherlich wußte Er zum voraus, wie dies Ihn den Haß der nominellen Bekenner des Judentums zuziehen würde und daß „das rühmen seiner Lippen“ Ihn das irdische Leben, sowie die damit verbundenen Segnungen und Vorrechte kosten würde.

Genau so ist es mit den Nachfolgern Jesu, auf dem

schmalen Weg. Sie mögen sich darüber wundern, zu erfahren, daß die Verkündigung der frohen Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll — eben die Güte Gottes in Jesu Christo offenbart, ihnen den Haß, Verachtung und Verfolgung der nominellen Christen zuzieht. Solche, die das gegenwärtige Leben lieb haben, verschließen ihren Mund, indem sie nichts von der Güte Gottes verlauten lassen. Diese aber, die ihren Bund halten und „Gottes Güte recht wertschätzen, mehr, ja besser als Leben“, „rühmen Ihn mit ihren Lippen“ selbst auf Kosten irdischer Vorteile.

Die frohe „Ernte“-Botschaft, welche jetzt dem geweihten Volk des Herrn verkündigt wird, und die ihnen die Güte Gottes zeigt, wollen sie wiederum andern verkündigen, nicht etwa um Geld oder Ehre, sondern vielmehr auf Kosten weltlichen Ansehens, finanziellen Verlustes, Familienschwierigkeiten und Prüfungen. Diese Botschaft ist das durch den Propheten erwähnte „Neue Lied“, das der Herr in den Mund seiner Geweihten gegeben hat. Es ist dasselbe Lied, das unser Herr in der Offenbarung nennt, welches niemand singen kann, als nur die auserwählten 144 000, die den Namen des Vaters an ihren Stirnen tragen — d. h. Ihn öffentlich bekennen. Selbst wenn andere das Lied hören, können sie es doch nicht singen, denn dieses Lied zu singen, kostet etwas. „Weil deine Güte besser ist als Leben (höher geachtet wird von uns, als alle irdischen Güter), darum werden meine Lippen dich rühmen.“ — Übers. aus 3. B. von R. S.

Das heilige Salböl.

Lieber Bruder Russell! In bezug auf das vorbildliche Salböl habe ich einige Gedanken, über welche ich gern Deine Meinung hören möchte. Für mich selbst waren sie sehr glaubenstärkend, und habe ich den Wunsch, diese Gedanken auch anderen mitzuteilen, nur zögerte ich, dies zu tun, ohne Dir dieselben vorgelegt zu haben.

In 2. Mose 30, 23 lesen wir Gottes Instruktion an Moses, bezüglich der Herstellung des heiligen Salböls, wie folgt: „Und du, nimm dir die besten Gewürze: von selbst ausgeflossene Myrrhe fünfhundert Sekel, und würzigen Zimmet, die Hälfte davon, zweihundert und fünfzig, und Würzrohr zweihundert und fünfzig, und Kassia fünfhundert, nach dem Sekel des Heiligtums, und Olivenöl ein Hin.“

Man beachte, daß es an dieser Stelle nach dem Grundtext heißt: die besten [Haupt-]Gewürze, während im 34. Verse desselben Kapitels von „wohlriechenden Gewürzen“ zum Rauchwerk bestimmt, die Rede ist. So würden diese „besten [Haupt-]Gewürze“ Hauptsachen darstellen, die dazu bestimmt sind, die Salbung zu vollziehen, die wir empfangen, um mit Christo Priester und Könige zu werden. In 2. Mose 31, 2—5 ist auf Bezaleel als dem Erbauer und einem Vorbild auf Christum Bezug genommen. Seine Vorfahren schatten die verschiedenen Stufen Seines Daseins ab. Bezaleel war ein Sohn Uris, dieser ein Sohn Hurs und dieser ein Sohn Judas. Juda bedeutet: Lob Gottes, gepriesen. So war auch Christus in seinem vormenschlichen Dasein durch die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, gepriesen, geehrt. Huri, der nächste Nachkomme, stellt Christus in seiner Erniedrigung dar. Huri bedeutet Grab. So erniedrigte sich auch Christus selbst bis zum Tode, ja bis ins Grab. Aus diesem aber kam er hervor

mit dem Recht zum Leben für jeden Menschen, und ist er nun das Licht der Welt, gleichwie der Name Uri Licht bedeutet. Nun ist Er der Schatten des Allmächtigen, das Kleid der Gerechtigkeit, das Gott für uns bereitet hat, was mit dem Worte Bezaleel, das „Schatten des Allmächtigen“ bedeutet, angezeigt ist. In Vers 4 wird gesagt, daß Bezaleel „Künstliches ersinnen“ konnte, „arbeiten in Gold (göttliche Natur) und in Silber (große Schar) und in Erz (vollkommen menschliche Natur).“ Dies zeigt an, daß Christus auf allen Stufen des Daseins (der Kinder Gottes) ein vollkommenes Werk hinausführen kann. Vers 5 heißt's weiter: „und im Schneiden von Steinen (Polieren der Edelsteine) zum Einsetzen (nach dem Wohlgefallen des Vaters) und im Holzschneiden (das gefallene Geschlecht), um zu arbeiten in jeglichem Werk (wie es durch die Wiederherstellung für das Menschengeschlecht erzielt werden wird)“. Dieser Vers zeigt den gegenwärtigen Zustand des Menschengeschlechts und der Kirche an, das unvollkommene Material. Vers 2 bezieht sich auf Bezaleel: „Und habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, in Weisheit und in Verstand und in Kenntnis und in jeglichem Werk.“ Dies ist die vorbildliche Salbung Bezaleels. Die gegenbildliche Salbung Christi, wie dieselbe in Jes. 11, 2 berichtet wird, enthält die gleichen Bestandteile, wie die des Bezaleels, nämlich: „Und auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht Jehovas.“ Der einzige Unterschied in den beiden Versen besteht in den Ausdrücken „Rat und Kraft“ und „Arbeit in jeglichem Werke (Kunstfertigkeit)“; beide enthalten jedoch dieselbe Idee, nämlich: Fähigkeit und Vollmacht, eine Sache zu beginnen und zu

vollenden. Aus diesen drei Versen ergibt sich folgender Parallelismus:

2. Mos. 30, 23 das heilige Salböl	2. Mos. 31, 3 Bezaleel	Jes. 11, 2 Christus
Olivendöl ein Hin	Erfüllt mit dem Geiste Gottes	der Geist Jehovahs wird auf ihm ruhen
Myrrhe 500	Weisheit	Weisheit
Zimmet 250	Verständnis	Verständnis
Wurzrohr 250	Erkenntnis	Erkenntnis
Kassia 500	Kunstfertigkeit	Nat und Kraft.

In dieser Darstellung steht Erkenntnis parallel mit Wurzrohr, Verständnis mit Zimmet, und finden wir daß für beide Gewürze eine gleich große Quantität vorgeschrieben wird, nämlich 250 Sefel. Danach sollten wir bei unsrer Salbung von oben für unsern Verstand und unsere Erkenntnis ein gleiches Maß erwarten, d. h. wir sollten alle Erkenntnis, die wir von Gott erhalten haben, verstehen, so daß wir sehen und unterscheiden und hörend verstehen können. Wenn wir z. B. in der Schrift lesen, daß Christus ein entsprechendes Lösegeld für unsre Sünden ist, so sollten wir, wenn wir Gott fürchten, diese Erkenntnis haben, denn die Furcht Jehovahs ist der Erkenntnis Anfang. (Sprüche 1, 7.) Wenn wir sehen, daß Christus ein vollkommener Mensch wurde, ein genaues Gegenstück Adams war und Sein Leben für dasjenige von Adam dahingab, so sehen wir oder sagt uns unser Verstandnis, inwiefern Er eine Decke für unsre Sünden ist. So ist die Erkenntnis von Gott stets begleitet von ihrem entsprechenden Verständnis, und dies ist die Art und Weise, wie wir im Glauben befestigt werden. Wenn uns Gott Erkenntnis gibt, so gibt er uns auch einen Beweis dieser Erkenntnis und befestigt sie durch das Verstehen derselben.

Myrrhe, welche mit Weisheit zusammengeht und dieselbe repräsentiert, ist mit einer Quantität vorgesehen, die so groß ist, wie Zimmet und Wurzrohr zusammen genommen ausmachen, also: 500 Sefel Myrrhe und je 250 Sefel Zimmet und Wurzrohr. So finden wir, daß uns Gott in unserer Salbung soviel Weisheit gibt, als Verstand und Erkenntnis zusammen ausmachen. Weisheit ist das Wissen, was wir tun sollten. Um dies zu illustrieren, führen wir folgendes an: Die Erkenntnis sagt uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn liebt, der Verstand aber sagt uns, daß es um Seines freudigen Gehorsams willen bis zum Tode geschah, daß der Vater solch ein großes Wohlgefallen an ihm hatte. Weisheit zieht dann hieraus den Schluß, daß, wenn auch wir dem Vater wohlgefällig sein wollen, wir tun müssen, was Jesus tat, in Seinen Fußtapfen gehen und unsre Gesinnung in denselben Rahmen bringen müssen, als Jesus die Seine hatte; denn, wenn die Gesinnung Jesu nicht in uns ist, dann hat auch der Vater kein Wohlgefallen an uns. Wiederum, die Erkenntnis, daß Jesus für unsre Sünden starb, bringt Verantwortlichkeit mit sich, und das Verständnis von der Erlösung vermehrt dieselbe; unsre Verantwortlichkeit aber ist dem gleich, was wir sehen (erkennen), was wir tun sollten, ist so groß, wie unsere Weisheit.

Kunstfertigkeit kann auch mit Fähigkeit als Bevollmächtigter wiedergegeben werden, niemals aber bedeutet dies Wort Werk oder Arbeit. Es verkörpert die beiden Gedanken, die in der Parallele in Jes. 11, 2 zum Ausdruck kommen, nämlich: Nat und Kraft. Nat bedeutet hier soviel wie Information oder Unterricht, wie ein Werk zu tun ist. Macht bedeutet hier die Fähigkeit, das Werk zu vollenden. Kassia, was Kunstfertigkeit oder Nat und Kraft

repräsentiert, ist mit einer Quantität von 500 Sefel angegeben, dieselbe Menge mit der Myrrhe verzeichnet ist, welche Weisheit repräsentiert oder das Wissen, was zu tun. So gibt uns Gott, nachdem er uns unsre Verantwortlichkeit, oder was wir tun sollen, gezeigt hat, auch noch ein gleiches Maß von Nat oder Information hinzu, damit wir wissen, wie wir dasselbe tun sollen, und auch genug Fähigkeit, das auszuführen, was von uns erwartet wird. Alles, was von uns erwartet wird, ist, daß wir das Wollen haben — eine vollkommene Weihung für den Herrn und Seinen Dienst; alles übrige wird Er dann tun. Er wird uns ausrüsten mit Erkenntnis und Verstand [Einsicht]: Erkenntnis von dem, was wir tun sollen und Fähigkeit und Information darüber, wie dasselbe getan werden muß. Mit mehr als diesem kann er uns nicht salben.

Diese Mischung von Öl und Gewürzen wurde sorgfältig vermischt, so daß jeder Tropfen Öl die vier Gewürze in demselben Verhältnis enthielt, wie die ganze Masse. So ist auch jeder Tropfen der Salbung, welche von oben herabkommt, aus denselben Bestandteilen zusammengesetzt.

Gott gibt keine Erkenntnis, außer für einen gewissen Zweck. Er befestigt unsern Glauben, indem er uns das Verständnis für denselben gibt; dann zeigt er uns, wozu diese Erkenntnis ist, indem er uns sagt, was von uns erwartet wird, und endlich gibt er uns den Rat und die Fähigkeit, die für das Vollbringen des Erwarteten nötig ist; und es ist durchaus wichtig, daß wir nun den Willen des Herrn ausführen, und unsre Weihung mit festem Entschlusse durchführen.

Bernfeld übersetzt in seiner Ausgabe des Alten Testaments Kap. 30, Vers 32: „und nach dessen Zusammensetzung [der Zusammensetzung des Salböls] sollt ihr ein ähnliches nicht machen; heilig ist es.“ W. 33: „Wer ein ähnliches mischt [nach dem angegebenen Verhältnismaße] . . . , der werde ausgerottet aus seinem Stamm.“ Dies will nur zeigen, daß nach dieser Zusammensetzung keine andere Salbung erlaubt werden würde. Mithin dürfen wir auch viele Nachahmungen des heiligen Salböls erwarten, bei denen dieselben Bestandteile gebraucht werden, niemals aber dieselben Maße wie beim wahren Salböl, das Erkenntnis und Verstand [Einsicht] zu gleichen Teilen aufzuweisen hat, begleitet von dem Ebenmaß der Weisheit, des Rats und der Kraft. Einige dieser Nachahmungen mögen dem Original so ähnlich sein, daß nur Gott den Unterschied erkennen kann; und sind auch die, welche damit gesalbt sind, „falsche [unechte] Brüder“.

In Pred. 9, 10 lesen wir: „Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntnis, noch Weisheit im Scheol [Grab], wohin du gehst.“ Das Wort „Überlegung“ an dieser Stelle ist in Pred. 7, 25 und 27 mit „richtiges Urteil“ wiedergegeben. Beide Worte sind mit „Verständnis“ sehr verwandt und gehen daraus hervor. Salomo gebraucht hier die vier Worte: Weisheit, Erkenntnis, Überlegung (Verständnis) und Werk (Resultat der Kunstfertigkeit), um zu beweisen, daß ihr Nichtvorhandensein den physischen Tod hervorbringt, oder ein Zeichen desselben ist, während umgekehrt ihr Vorhandensein physisches Leben bedeutet. Wenn wir nun mit dem Geiste der Weisheit, des Verstandes, der Erkenntnis und der Kunstfertigkeit oder Nat und Kraft, gesalbt worden sind, und in unserer Weihung in einem tätigen Zustande uns befinden, so werden wir auch geistliche Weisheit und

Erkenntnis haben; unser Verständnis und Rat wird uns geistliche Überlegung geben, so daß wir wissen, wie wir unsern Charakter zu formen und geistliche Früchte hervorzubringen haben. Dann wird auch unsere geistliche Kraft, die wir von Gott erhalten haben, die Stärke sein, unsre geistlichen Werke zu vollbringen. Wenn wir dies alles besitzen, sind wir geistlich lebendig, wenn nicht, sind wir geistlich tot in Übertretungen und Sünden. In Kol. 1, 9. 10 bittet Paulus, daß die Heiligen „mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt sein möchten, in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln in allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend.“ Auch hier finden wir die vier Bestandteile wieder.

Diese vier zeitigen die Früchte des Geistes, weshalb sie auch die vier Hauptgewürze sind. Der ausströmende Wohlgeruch eines solchen vorbildlich Gesalbten ist symbolisch für die Früchte des Geistes, die wir hervorbringen, und je mehr Salbung, desto mehr Früchte sollten wir zeitigen, und sicherlich ist es auch wünschenswert, in der Gegenwart eines so gegenbildlich Gesalbten zu sein.

Das Olivenöl stellt etwas Göttliches dar und repräsentiert hier die göttliche Macht und Aufsicht, die

bei der Salbung des gegenbildlichen Priestertums zur Anwendung kommt. Das Öl war das Mittel für die Verteilung der Gewürze über den ganzen Körper, und jeder Tropfen trug die vier Gewürze in demselben Verhältnis, wie die ganze Masse, mit sich. So können wir auch sagen, daß, wie groß auch immer die Menge der Salbung eines Gliedes Christi, die es von Seinem Haupte erhält, ist, so wird sie in ihrer Zusammensetzung von (1) Erkenntnis, (2) Verstand (Einsicht), (3) Kunstfertigkeit und (4) Rat und Kraft, doch stets das rechte Gleichmaß haben. Das Öl mag die Bibel darstellen, die uns diese vier Elemente der Salbung übermittelt, in Verbindung mit Gottes Macht.

Ich hoffe, lieber Bruder, daß ich Dich mit dem Gegenwärtigen nicht allzusehr belästigt habe, doch da ich das Vorhergehende nicht für mich selbst behalten wollte, so hielt ich es für meine Pflicht, Dir davon Mitteilung zu machen. Zuerst zögerte ich damit, doch nachdem ich es für meine Pflicht erkannte, konnte ich es nicht unterlassen. In dem ich Dir für alle durch Dich erhaltene Segnungen danke und mich Deiner Fürbitte empfehle, damit auch ich bis an das Ende Christo treu bleiben möge, verbleibe ich Dein Bruder in Christo M. E. Niemer.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 5, 9.)

Ein lieber Bruder aus Danzig schreibt uns folgendes:

Die Stelle Offb. 20, 5 hat mir schon viel Anlaß zu Auslegungen gegeben. Kürzlich als Pred. Haupt einen sehr bewegten Vortrag über die Wiederbringer hielt, geschah es, daß mich ein Bruder mit in seine Wohnung nahm. Es war schon 12 Uhr nachts und noch saßen wir zusammen. Ich legte ihnen aus der Schrift aus, wo und wer die anderen Toden sind, wie es sich im 20. Kapitel von ganz allein ergibt. Auch dafür, daß die ewige Pein (Strafe) der zweite Tod ist, durfte ich ihnen die betreffenden Schriftbeweise geben. Mit voller Befriedigung entließen mich die lieben Geschwister. Es sind nur einige, welche die Millenniumsschriften beherzigen, aber diese sind auch wacker und bereit, um der Wahrheit willen zu leiden. Die Verfolgung in allerlei Schimpf und Schande nimmt immer größeren Umfang an und das Vorurteil und die Selbstgerechtigkeit dazu kein Ende. Wir sind aber bereit, weiter zu kämpfen, weiter zu schreiten, vorwärts und nicht rückwärts. Mit sehr gehässigen Manieren behandelt man uns; doch zu unserer Freude entspringt nur Segen daraus, wenn man um Jesu und seiner Wahrheit willen verkannt wird. Wir gelten als die Verführer, Irrlehrer, Zersplitterer, Sektierer und falsche Brüder, die den Glauben verloren haben und vieles andere mehr. Es würde zuviel sein, an dieser Stelle näher darauf einzugehen, wie der Kampf sich ausdehnt. Lieber Bruder Koetig, Du weißt es ja, wie es ist. Bei alledem aber ist es sehr selten, daß jemand, völlig durchdrungen, alles opfert, d. h. was die Bequemlichkeiten dieses Lebens betrifft, wozu vielerlei Dinge gehören. Von meiner geringen Person will ich keines Ruhmens machen, aber ich habe gelernt, daß, wenn man alles nimmt, wie der Herr es schickt, man in allen Dingen des geistigen Lebens zunimmt. Du wirst Dich noch erinnern, wie Du mich auf Offb. 18, 4 aufmerksam machtest. Zu jener Zeit war es mir schon lange klar, daß der Auszug aus Babylon bevorstehe. Ich wollte aber doch erst die Wahrheit verbreiten, um nicht mit dem Schein, als ob ich ein Besserer sei, als die anderen, auszutreten. Mein Vorgehen hat bis heute alle Gemeinschaften Danzigs in Bewegung gesetzt, und obwohl Baptisten, Adven-

tisten, ev. Gemeinschaft, Methodisten, Zionspilger usw. ihre Religion aufs beste vertreten, so finden sich doch hier und da einige, die aufwachen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Eine regelrechte Versammlung ist zwar noch nicht zustande gekommen. Das macht, weil die Millenniumsschriften so sehr verfolgt und verboten werden und so viel davor gewarnt wird. Die Prediger der verschiedenen Denominationen sind die Schlimmsten. Trotzdem aber haben sich hin und wieder einige Freunde der Wahrheit bei Geschwister S. . . . eingefunden, denen ich die Schrift nach der Erkenntnis, die der Herr mir gegeben hat, auslegen durfte, und sind dies für uns immer segensreiche Stunden gewesen. Wie gesagt, jetzt ist der Kampf erst in seinem Anfangsstadium, aber wir wenige sind gewillt, mit Hilfe des Herrn fest zu stehen bis ans Ende. Seid nun mit allen Geschwistern im Herrn vielfach herzlich gegrüßt. Der Herr segne Euch und uns alle.

Euer geringer Bruder in Christo W. Tiffert.

Lieber Bruder in Christo! Habe am 10. Juni meinen Austritt aus der evang.-luth. Kirche bewirkt, aber wie war ich erstaunt über die grobe Behandlung, die mir zuteil geworden ist von einem so hohen geistreichen Superintendenten, der auf Christi Stuhl sitzt, wo nur Liebe, Sanftmut und Milde zu walten hat; die Frage war, warum? — Meine Antwort: Weil verschiedene Irrtümer gelehrt werden, die nicht mit dem wahren Worte Gottes übereinstimmen. Da ging aber das Schelten los: Sie hochmütiger, sie heiliger, sie dummer Mensch, da sind sie viel zu dumm, das verstehen sie gar nicht. Meine Dummheit hat er mir 5—6mal vorgeworfen, mir zweimal die Türe gezeigt. Meine Antwort: ich bin nicht hochmütig, ich bin einfältig, ich verstehe Ihre Irrtümer, bin nun froh, daß mich der Heiland zu seiner großen Wahrheit gebracht hat. Es war ein feierlicher, gesegneter Akt, die — Taufe in Dresden; meine Freude in dem Herrn ist groß; hoffe auch, daß meine Frau nächstes Jahr soweit sein wird, die Taufe zu begehren. Mit herzlichen Grüßen, Eure Geschwister in Christo,

Paul Helbig und Frau.